

# Goldemokrat

## Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Mittwoch, 4. September 1929.

Nr. 207.

### Macdonalds großer Friedensappell in Genf.

#### Für Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit. — Gegen den Bürgerkrieg in Palästina. — Für den Schutz der Minderheiten.

Genf, 3. September. (Eigenbericht.) Heute nachmittag hat im Völkerbund die Debatte über den Generalbericht begonnen. Die einzelnen Nationen waren zum Teil durch ihre Außenminister vertreten. Aus Frankreich war Briand anwesend, Großbritannien wird durch seinen Premierminister Macdonald vertreten. Um vier Uhr begann er seine angekündigte große Rede, die etwa dreiviertel Stunden dauerte. Der englische Ministerpräsident gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß auch Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden sei. Er gab einen Überblick über die europäische Friedenspolitik von 1924 bis zu diesem Jahre und nannte als die großen Etappen dieser Entwicklung die Konferenzen von Locarno und dem Haag. Ein besonderes Zeichen dieser Entwicklung sei die Tatsache, daß die Räumung des Rheinlandes nunmehr beginnt. Der Erfolg der Konferenz von Haag, an dem er nie teilgenommen habe, werde auch diese Tagung des Völkerbundes glücklich beeinflussen. Macdonald kam dann auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und betonte, daß der Kellogg-Pakt nicht nur auf dem Papier stehen dürfe.

Deshalb wolle England durch die Herabsetzung der See-Rüstung ein Beispiel geben, indem es durch eine Vereinbarung mit Amerika die beste Sicherheit auf dem Gebiete der Flottenrüstung schaffe.

Dieses Übereinkommen mit Amerika richtet sich gegen niemand. Macdonald deutete weiter an, daß der Kellogg-Vertrag noch weiter ausgebaut werden könne. Im Sinne dieser Politik kündigte der englische Ministerpräsident an, daß England die Fakultativklausel zum Internationalen Weltgerichtshof unterzeichnet. Diese Mitteilung wurde mit besonderem starkem Beifall aufgenommen.

Fast noch leidenschaftlicher als sein Protest gegen Gewalt und Krieg, als sein Bekenntnis zu Frieden und Sicherheit durch Vertrag, gestaltete sich sein Appell an die Bewohner Palästinas zum Frieden, seine Verurteilung von Nord und Aufruhr, seine Verurteilung der Verantwortung für das Mandatsgebiet gerecht zu werden.

#### Für die wirtschaftliche Verständigung der Völker.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Macdonald leidenschaftlich

gegen die Unterdrückung der Minderheiten und trat für den Schutz ihrer berechtigten Interessen ein. Schließlich betonte Macdonald die Bedeutung der wirtschaftlichen Probleme, an die der Völkerbund mit immer größerer Entschlossenheit herantreten müsse. Vor allen Dingen müßte

#### das Problem der Zollfrage

geregelt werden, und zwar von dem Grundgedanken aus, daß kein Land ohne dem geächteten Wohlstand der übrigen Staaten florieren kann. Die englische Regierung werde mit allen Kräften daran mitarbeiten, die politischen Abkommen durch wirtschaftliche Abkommen zu ergänzen und der Völkerbund werde bei seiner Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Unterstützung Englands finden. Macdonald schloß mit einem starken Bekenntnis für die Möglichkeit einer weitgehenden internationalen Zusammenarbeit auf dem Boden der gegenseitigen Selbstachtung der Völker, aus deren Denken der Rüstungsgedanke endgültig verbannt werden müsse. An seine Stelle müsse das Vertrauen treten und das gegenseitige Verständnis, damit eine neue Ära des internationalen Zusammenlebens beginnen könne. Er erntete für seine von edlem Pathos getragenen Ausführungen minutenlangen Beifall.

#### Großer Eindruck der Rede.

Genf, 3. September. Die Rede des englischen Premierministers Macdonald fand bei der überwiegenden Mehrheit der Delegierten der Völkerbundversammlung und auf den bis auf den letzten Platz besetzten Tribünen begeisterte Aufnahme. Als Macdonald die Rednertribüne verließ, ging als einer der ersten Staatssekretäre von Schubert

auf ihn zu, um ihn mit einem herzlichen Händedruck zu begrüßen.

#### Die neue englische Politik.

Rundfunkrede Snowdens über Haag. London, 3. September. (Reuter.) Der britische Schatzkanzler Snowden sagte gestern in einer im Rundfunk gehaltenen Rede: Drei Jahre nach dem Kriege begannen sich einige der weisesten Köpfe bewußt zu werden, daß die alte Idee der Einreibung der Reparationen und der Herabsetzung der internationalen Schulden ohne Schädigung sowohl des Gläubigers sowie des Schuldners wirtschaftlich unmöglich ist. Fünf Jahre Erfahrung mit dem Dawesplan haben die Notwendigkeit einer drastischen Revision erwiesen.

Sein Verhalten im Haag verteidigte Snowden folgendermaßen: „Wir haben die Grenzen unserer Donquixote-Großmut erreicht, wir konnten nicht weiter zulassen, daß Großbritannien die Weltkugel Europas sei. Noch wichtiger ist unser Entschluß, daß die in Spaa getroffene internationale Vereinbarung betreffend die Prozente eingehalten werden muß. Ich bin überzeugt, daß unser

Standpunkt auf unsere künftigen Beziehungen mit den übrigen europäischen Staaten einen großen Einfluß haben wird. Zu der rückgratlosen Politik der vergangenen Jahre werden wir nicht mehr zurückkehren. Zum Schluß sagte Snowden, daß während der ganzen Zeit der Konferenzverhandlungen das persönliche Verhältnis der britischen Delegierten zu denen der übrigen Mächte im höchsten Grade herzlich und freundschaftlich war, was in auffälligen Widerspruch stand zu der Bitterkeit der persönlichen Angriffe, die in der kontinentalen Presse veröffentlicht wurden.

#### Briands Panuropa.

Paris, 3. September. Ueber die seit längerer Zeit vor der Völkerbundstagung angekündigte Initiative Briands zu Gunsten eines engeren Zusammenschlusses der Staaten Europas berichtet der Genfer Korrespondent des „Petit Parisien“: Briand erblickt die logische Fortsetzung der von ihm seit Locarno betriebenen Politik in der Schaffung nicht etwa der „Vereinigten Staaten von Europa“ wie man in ungenauer Formulierung behauptet hat, sondern in einer europäischen Arbeitsgemeinschaft, einer Art europäischer Sektion des Völkerbundes, deren Tätigkeit ausdrücklich auf wirtschaftlichem Gebiet liegen würde. Briand gibt sich selbstverständlich keinen Illusionen hin, und rechnet nicht für morgen mit der Gründung einer Art europäischer Gemeinschaft. Er weiß genau, daß die Verwirklichung seines Ideals Zeit erfordert.

### Silberuf aus Litauen.

#### Zwanzig Genossen droht Todesstrafe:

Der SPD-Dienst erhielt über Königsberg folgenden Silberuf: „Werte Genossen! Helft! Rettet! In Litauen wurden binnen drei Tagen, vom 24. bis 27. August, 300 Genossen, davon 100 aus Kowno, verhaftet, durchweg Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, Jugend und Gewerkschaft in Litauen. 20 Genossen wurden gestern dem Feldgericht übergeben. Es droht ihnen Todesstrafe, die binnen zwei Tagen ausgeführt werden kann. Unter den 20 Genossen befindet sich Genosse Galinis (sein Bruder ist vor kurzem zum Tode verurteilt und sitzt jetzt lebenslang im Zuchthaus) und viele andere sozialdemokratische Jugend- und Studentenführer. Ministerpräsident Woldemaras weilt jetzt in Genf.“

Durch unsere sozialistischen Genossen Macdonald, Blum, Henderson und andere kann man auf ihn einen Druck ausüben. Nur ausländische dringende Intervention kann das Leben dieser 20 und anderer 100 Genossen retten. Rettet Sie uns, telegraphiert, ruft telephonisch Genf an, macht unverzüglich einen Pressestand, Demonstrationen, Protestversammlungen. Das Leben vieler hundert Sozialisten und Kämpfer liegt in Euren Händen. Rettet die litauische Arbeiterklasse vor dem Untergang. Unsere Führer werden hingerichtet. Rettet sofort, dringend, unverzüglich! Der Sozialdemokratische Parteivorstand Litauens.“

### Der Zeppelin auf der Heimreise.

Hamburg, 3. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ meldet der Hamburg-Amerika-Linie durch Funkpruch, daß es um 17 Uhr Cap Orlegal passiert habe. An Bord alles in Ordnung.

#### An der französischen Küste.

Friedrichshafen, 3. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ funkte an die Werft in Friedrichshafen folgenden Standort: 20 Uhr Santander, Kurs auf Bordeaux.

#### Französische Unterstützung.

New York, 3. September. Wie „Associated Press“ meldet, hat das französische Marineministerium sämtliche Küstenfunkstationen angewiesen, am Dienstag, von Tagesanbruch an, nach dem Zeppelin Ausschau zu halten. Das Luftschiff dürfte die europäische Küste zwischen Bordeaux und Nantes erreichen.

#### Die Reichsregierung billigt die Haager Vereinbarungen.

Berlin, 3. September. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett hat heute nachmittags den Bericht der deutschen Delegation über die Verhandlungen auf der Haager Konferenz entgegengenommen. Der Reichskanzler, der noch bis Mitte September zur Erholung von seiner Krankheit in Baden bleiben muß, hatte vorher brieflich seine Zustimmung zu den politischen und finanziellen Vereinbarungen ausgesprochen. Das Kabinett selbst billigte die Abmachungen über die Neuregelung der Reparationen, die Räumung des Rheinlandes und die damit zusammenhängenden Fragen.

#### Abblauen der Kämpfe in Palästina.

London, 3. September. (Reuter.) Dem vom Kolonialministerium ausgegebenen amtlichen Bericht zufolge, herrscht in Palästina im allgemeinen Ruhe. Im Norden werden Unruhen gemeldet. Ein Angriff der Araber auf die Volksgarnison in Hattin, acht Meilen westlich vom Libanonssee, wurde erfolgreich zurückgeschlagen.

#### Arabische Beschuldigungen.

London, 4. September. Der arabische Völkungsausschuß hat eine Antwort auf die energische Proklamation des Oberkommissars veröffentlicht, worin es u. a. heißt, Verstümmelungen seien an den jüdischen Opfern selbst in Debron nicht festgestellt worden. Jüdische Herden hätten einzelne arabische Frauen und Kinder getötet, und sogar britische Truppen hätten Araber in ihren Betten erschossen. Die Unruhen in Palästina seien die Folge der britischen zionistischen Politik, die darauf hinfiele, die arabische Nation in ihrem Lande zu Gunsten einer Wiederbelebung der nicht vorhandenen jüdischen Nation zu vernichten.

#### Die indischen Moslems für die Araber.

Bombay, 3. September. Der bekannte Führer der indischen Moslems Mohammed Ali erließ einen Aufruf, in welchem sie aufgefordert werden, feierlich zu geloben, wenn es nötig sein sollte, ihr Leben und ihr Eigentum für die Erhaltung der Heiligkeit Jerusalems zu opfern.

### Reinwashingtonsversuche der Aktivist.

#### Windirsch erteilt uns weise Lehren.

Die deutschen Regierungsparteien halten sich im Allgemeinen an den löblichen Grundsatz „Schweigen und Weiterdienen“. Manchmal drückt sie aber doch das Bewußtsein, daß sie damit bei den eigenen Anhängern nicht das rechte Verständnis finden, sie brechen das Schweigen und suchen ihre Politik zu rechtfertigen. Gewöhnlich sind es die Christlichsozialen, deren Anhängerschaft national wie sozial empfindlicher ist, manchmal aber auch die Landbündler, wie z. B. jetzt wieder Herr Windirsch in einem Artikel „Kritik der deutschen Mehrheitsparteien“, den die „Deutsche Landpost“ am 1. September veröffentlicht hat.

Herr Windirsch beginnt sein Plaidoyer mit der Behauptung, daß

„die gegen das Deutschtum im Staate in früherer Zeit gerichtete aggressive Politik nachgelassen hat“, ja, er spricht sogar von einer nationalpolitischen Wendung. Aber wiewohl sich Herr Windirsch in breiten Betrachtungen über diese Wendung ergeht, wird der Leser seines Aufzuges vergeblich nachforschen, welche noch so bescheidene Tatsache Herr Windirsch zum Beweise seiner Behauptungen anführt. Es würde ihm auch schwer fallen, eine solche auffindig zu machen. Oder versteht Herr Windirsch unter nationalpolitischer Wendung den bekannten Umfall des Obersten Verwaltungsgerichtes in der Sprachenfrage? Oder denkt er daran, daß die deutschen Minister, als sie noch oppositionelle Abgeordnete waren, wenigstens ihre Meinung aussprechen durften, während sie jetzt, wenn sie nur ganz bescheiden aufzukommen wägen, nicht nur von der gesamten tschechoslowakischen Presse, sondern höchst offiziell vom Herrn Ministerpräsidenten gerügt und zur Ordnung gerufen werden? Herr Windirsch redet also von der Nationalpolitik viel, ohne damit das Mindeste zu sagen. Ueber die soziale Seite der Regierungspolitik dagegen hüllt er sich in vielstündiges Schweigen.

Da also bei der Verteidigung nicht viel herauskommt, geht Herr Windirsch zum Gegenangriff über. Er möchte gerne durch Kritik an der deutschen Sozialdemokratie von der Kritik an den deutschen Regierungsparteien absenten. Es wird ihm nicht gelingen. Er muß selbst zugeben, daß die deutsche Sozialdemokratie der nationalpolitischen Entwicklung im Staate andere Wege weisen will, und er tröstet sich vergebens damit, daß dies ein weiter Weg sei, „auf dem die tschechoslowakischen Sozialdemokraten ihren deutschen Genossen sich nicht folgen werden“.

Den aktivistischen Prophezeiehungen genießen in der deutschen Bevölkerung mit Recht keinen großen Kredit und können uns nicht im geringsten in unserer Arbeit stören, durch die wir die proletarische Front in der Republik langsam aber unermüdlich aufbauen. Wir haben uns nie darüber getäuscht, daß dies in der Tat „ein weiter Weg“ ist und haben nie versucht, bei den deutschen Arbeitern darüber Illusionen zu erwecken. Wohl aber tun dies die deutschen Aktivist, die durch ihre Beteiligung an einer tschechoslowakischen Regierung die wahre nationalpolitische Situation im Lande vor der deutschen Bevölkerung verschleiern. Herr Windirsch möge also die Sorge um unser Verhältnis zu den tschechoslowakischen Genossen freudlichst uns überlassen, er hat genug vor seiner eigenen Tür zu lehren.

Aling! es z. B. nicht komisch, wenn Windirsch sagt:

„Zwischen den deutschen und tschechoslowakischen Sozialdemokraten besteht in dieser Hinsicht auch schon von vornherein ein Hindernis, und zwar deshalb, weil beide Parteien eigentlich Konkurrenten sind, da beide die gleichen Arbeitsplätze zu erkämpfen und zu erhalten bestrbt sind.“

Herr Windirsch, der wirtschaftliche Probleme offenbar nur nach dem Beispiel des Restguthachters zu beurteilen pflegt, übersieht ganz, daß das Bestehen der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale seinem Argument den Boden entzieht.

#### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

- monatlich . . . . . Ks 16.—
- vierteljährlich . . . . . 48.—
- halbjährlich . . . . . 98.—
- ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1929.

Das Heiterste ist aber, daß Herr Windirsch gar nicht bestreiten kann, daß wir politisch ganz anders dastehen als die deutschen Aktivisten.

Die großen sozialen Errungenschaften aus den ersten Jahren des Bestandes des Staates stellen ihnen ein großes Kapital zur Verfügung, das dem heute nicht nur sie, sondern auch alle anderen sozialistischen Parteien recht gut leben können.

Was die deutschen Aktivisten von ihren Errungenschaften allerdings nicht sagen können. Jawohl, wir wissen, daß die Verteidigung der sozialen Rechte der Arbeiterklasse gegen den Ansturm der Bürgerkoalition unserer Politik Inhalt und Kraft verleiht und quittieren das Zugeständnis des Herrn Windirsch, daß wir es in unserer Position ganz gut aushalten.

Aber lassen wir Herrn Windirsch seine billigen Spässe. Nur eines hätte er nicht sagen sollen:

„Eine sachliche Erörterung ihrer (der sozialdemokratischen) Bestrebungen würde ihrer Anhängerschaft allzu sehr die Augen öffnen und sie zu tief blicken lassen.“

Rein, das hätte er wirklich nicht sagen sollen. Denn jetzt werden selbst die Leser der „Landpost“ nicht verstehen, warum denn unsere Gegner eine sachliche Erörterung unserer Bestrebungen hartnäckig unterlassen.

Wenn Herr Windirsch schließlich bestreitet, daß die aktivistische Regierungspolitik dem Sudentendutschtum im Auslande geschadet habe, weil neunzig Prozent der deutschen Bevölkerung im Reich eh' keine Ahnung haben, daß es überhaupt Sudentendutsche gibt, so lassen wir uns auf eine Polemik mit dieser geistreichen Argumentation erst nicht ein.

Wo steckt aber in all diesen, noch durch kleine Stichleien gegen die Deutschnationalen gewürzten Ausführungen des Pudels Kern? Herr Windirsch, aufrichtiger als die Politik seiner Partei, hält mit der wahren Absicht seiner Verteidigungsrede nicht hinter dem Berge:

„Die ungerichtfertige Kritik auf sozialistischer Seite an der heutigen Mehrheit kann an die Stelle des jetzigen Zustandes nichts Besseres setzen. Ihr einziges Bestreben ist, zur Macht zu gelangen. Sie will Neuwahlen erzwingen. Mit diesen Bestrebungen (schießen die sozialistischen Parteien beträchtlich über das Ziel.“

Nämlich über das Ziel der deutschen Aktivisten, die, solange sich im Parlament mit Ach und Krach eine Mehrheit zusammenleimen läßt, an der sie beteiligt sind, auf die Mehrheit der Bevölkerung pfeifen. Natürlich in der Pose des Demokraten und — man lache nicht — aus Achtung vor dem Gesetz:

„Der Bestand des Parlamentes stützt sich übrigens auf ein Gesetz. Hier taucht die Frage auf, warum gerade die bürgerliche Mehrheit, die erst wieder Ordnung in die Finanzen und in die Administration des Staates gebracht, die Autorität staatlicher Einrichtungen gehoben hat, vorhandene Gesetze sabotieren sollte.“

Sut ab vor diesem Kronjuristen! Dieser Verfächter der Autorität des Pöndrek hat zwar nichts dagegen, daß Parlament und Parlamentarismus sabotiert werden, daß sich die Administrative aus allen verfassungsmäßig garantierten Freiheiten einen guten Tag macht, daß man in der Polizeistube Arbeiter verprügelt, aber die Verfassungsbestimmung, daß die Wahlperiode des Abgeordnetenhauses volle sechs Jahre dauert, dieses Gesetz zum Schutze des Bürgerblocks darf nicht angetastet werden, wenn auch, soviel wir wissen, das Parlament durch einen verfassungsmäßigen Akt, also keineswegs durch Sabotage des Gesetzes vorzeitig aufgelöst werden kann.

Was geht das Herrn Windirsch an? Was kümmer't ihn, daß die Mehrheit der Bevölkerung aller Nationen nicht mehr hinter der Parlamentsmehrheit steht? Was verschlägt es ihm, daß der Regierungsfarren nicht weiter kann? „Wir brauchen jedoch nicht andovernd Wahlen mit den sie begleitenden Aufregungen.“ Des Pudels Kern, der Grund, warum

### Gemordete Pressefreiheit. Ein Verbot des Verschleihs kommunistischer Blätter.

Wie die kommunistischen Blätter melden, und mit Beispielen belegen, holt die Regierung jetzt, nachdem bereits den Verschleiern auf den Bahnhöfen der Verkauf der kommunistischen Presse unteragt wurde, zu einem weiteren, noch ärgeren Schlag gegen die kommunistischen Blätter aus, indem nun die Trafiken in einem Erlaß angewiesen werden, den Verkauf aller kommunistischen Blätter einzustellen.

Auf diese Weise ist durch einen Federstrich die öffentliche Verbreitung der kommunistischen Blätter einfach abgestellt. Es besteht kein Zweifel, daß dadurch sowohl die Propagandamöglichkeit der kommunistischen Partei als auch die Finanzen der Partei und ihrer Presse auf das Ärgste geschädigt sind. Wie das „Rudé Póbo“ meldet, sucht es sich durch eine Zivilklage gegen die Finanzlandesdirektion wegen Schädigung am Verdienst gegen dieses Attentat zur Wehr zu setzen.

So sehr wir immer wieder betonen müssen, daß die Arbeiterchaft am Erscheinen kommunistischer Blätter nicht nur nicht interessiert ist, da sie ja durch deren Schreibeise in ihrem Kampfe gegen die Reaktion geradezu gehemmt ist, und so sehr sich der antirevolutionäre Kurs des Bolschewismus nicht zuletzt auch im besinnungslosen Kampf der kommunistischen Presse gegen die Sozialdemokratie ausdrückt, — so sehr stehen wir trotz alledem auch in dieser Frage in schärfster Opposition gegen das herrschende Regime, dessen neueste Aktion gegen die kommunistische Presse

der sonst ziemlich schweigsame Herr Windirsch redselig wird, ist die Angst vor den Wählern.

Und doch sollte Herr Windirsch sich eigentlich nach Neuwahlen sehnen. Behmütig ruft er aus:

„Wir wissen auch, daß es größere materielle und gesundheitliche Vorteile mit sich bringt, daheim zu sitzen, als in tagelangen, langwierigen, oft aufreibenden, die Gesundheit zermürbenden Verhandlungen für unser Volk und für das Gelingen unserer Wirtschaft Arbeit zu leisten.“

Man kann über den guten Geschmack solcher Jeremiaden verschiedener Meinung sein. Wir Sozialdemokraten, die von der Arbeitslast, welche unseren führenden Männern aufgebürdet ist, weiß Gott auch etwas erzählen könnten, gehen mit solchen Dingen nicht auf den Markt. Wenn es Herr Windirsch aber notwendig hat, bitte, dem Manne kann geholfen werden! Wir werden die Wählerchaft schon darüber aufklären, daß es geradezu ein Gebot der Nächstenliebe ist, bei der ersten Gelegenheit dafür zu sorgen, daß die Windirsch und Genossen ruhig zu Hause bleiben können und das Volk und die Wirtschaft mit ihren „zermürbenden Verhandlungen“, aus denen immer eine Verschlechterung der Lebenshaltung des Volkes und eine Verkümmern seiner politischen Rechte hervorgeht, ein für allemal verabschieden!

allem Recht der Meinungsfreiheit, des Fortschrittes und der Demokratie ins Gesicht schlägt. Was heute der kommunistischen Presse widerfährt, kann morgen der sozialdemokratischen widerfahren. Wir sind überzeugt, daß unsere gewählten Vertreter die erste Gelegenheit wahrnehmen werden, um im Parlament gegen dieses beispiellose Vorgehen der Regierung aufzutreten. Darüber hinaus werden alle diese Aktionen die Entschlossenheit der sozialdemokratischen Arbeiterchaft in ihrem Kampf gegen das Bürgerregime noch verstärken.

### „Großzügige“ Unwetterhilfe. 20 bis 50 Kronen pro Familie!

Der „Zukunft“ wird aus Wusleben bei Tachau berichtet:

Jetzt wurden die ersten Unterstüßungen an die durch die Hagelunwetterkatastrophe Betroffenen aufgeteilt. Die Unterstüßung bewegt sich zwischen 20 und 50 Kronen, ist also so gering, daß es einzelne abgelehnt haben sollen, diesen Beistand anzunehmen. Schuld, daß so wenig gegeben wird, trifft ausschließlich die Regierung, in der auch die deutschen Christlichsozialen, Landbündler und Gewerkschaftler sitzen. Hoffentlich dämmert es den Landwirten und Häuslern auf, was für Freunde des Bauernstandes sie 1928 gewählt haben und überlegen reiflich, ob sie diese Parteien wieder wählen können.

### Zulaprojekt.

Preßburg, 3. September. Die heutige Verhandlung im Zulaprojekt dauerte mit kurzen Unterbrechungen von halb 9 Uhr früh bis halb 4 Uhr nachmittags. Zunächst wurde die Aktienverlesung fortgesetzt, wobei u. a. der Vorschlag einer slowakischen Autonomie von Dr. Tuka aus dem Jahre 1921 zur Verlesung kam. Nach einer Unterbrechung beantragte der Prokurator Dr. Pórick, die Aktienverlesung

## Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Anisio Njebedo. 7

Gerade um diese Zeit kam aus dem Innern des Landes der Sohn eines reichen Pflanzers, Mirandas bestem Kunden, an, der den Jüngling der Obhut des Kaufmanns anvertraut hatte. Henrique war fünfzehn und wurde nach Rio de Janeiro geschickt, um sich für die medizinische Laufbahn vorzubereiten. Miranda quartierte den jungen Mann bei seinen Büroangestellten ein, die über dem Geschäft wohnten, aber das Studierzimmer fühlte sich dort so unglücklich und unzufrieden, daß der Kaufmann, bemüht, es einem so wichtigen Gönner recht zu machen, keinen anderen Ausweg sah, als ihm in seinem eigenen Hause Gastfreundschaft anzubieten.

Henrique war ein sympathischer Junge, aber äußerst scheu und von geradezu mädchenhafter Empfindsamkeit. Er erwies sich als sehr fleißig und als so bescheiden, daß er außer seinen täglichen Ausgaben nichts verbrauchte. Jeden Morgen verließ er das Haus mit Miranda, kam nach Schluß heim und blieb zu Hause, wenn er die Familie nicht gerade auf Spaziergängen begleitete. Sehr bald überschüttete ihn Dona Estella mit einer fast mütterlichen Zärtlichkeit und kümmerte sich um sein Taschengeld, dessen Höhe Miranda bestimmt hatte, da ihm vom Vater in jeder Beziehung freie Hand gelassen worden war.

Er forderte niemals Geld. Wenn irgendein Gegenstand gebraucht wurde, so beauftragte Dona Estella ihren Mann mit der Beschaffung, und die Kosten plus einer schwankenden Kommissionsgebühr wurden dem freigebigen Vater ordnungsmäßig in Rechnung gestellt. Kost und Logis bildeten eine monatliche Einnahme von zweihundert „Milreis“, über die der Pflanzler

hätte stutzen müssen, aber er überlegte wahrscheinlich, daß der Junge alle Bequemlichkeiten genoss und wie ein Sohn des Hauses angesehen und behandelt wurde.

Sin und wieder gingen an einem schönen Abend Dona Estella und ihre Tochter, von Henrique und einem jungen Mulattendiener namens Valentin begleitet, am Strande und die wellige Küste Botafogos entlang spazieren. Und wenn die Familie Miranda Besuche machte oder einer der vielen Gesellschaften beizwohnte, zu der sie geladen war, wurde der Jüngling nie zu Hause gelassen.

Bei den Mirandas diente ein junges Mulattentmädchen namens Zaura, ein dummes, gutmütiges Ding, das jeden Knipser, den es in die Hände bekam, für Süßigkeiten aus Romaos Laden ausgab. Dann war noch Leonor da, eine schlante, biegsame, junge Regerin, der alle Schimpfworte zur Verfügung standen, die die portugiesische Sprache kennt. Dieser unergleichliche Wortschatz machte Leonor zu einem gern gesehenen Gast in Joao Romaos Wirtschaft, wo die Schreiber und sonstigen Kunden keine Gelegenheit vorübergehen ließen und sie solange quälten, bis sie loslegte, fürchterlich zu fluchen anfangend und schließlich jedesmal damit drohte, sie alle vor den Richter zu schleppen. Der dritte und letzte der Dienerschaft war Valentin, Sohn einer Sklavin von Dona Estellas Familie, dem aber seine Herrin die Freiheit geschenkt hatte.

Vielleicht behandelte Mirandas Gattin diesen jungen Mulatten mit einer Freundlichkeit, die an Ergebenheit grenzte, weil er ein Andenken an ihre Mädchenzeit war. Er hatte die denkbar größte Freiheit, bekam immer Geld und Geschenke, trug immer aufstehende Kleider und eskortierte Donna Estella und die jungen Herrschaften stets auf Spaziergängen. So freundschaftlich und fürsorglich behandelte ihn seine Herrin, daß Zulmira nicht selten eifersüchtig war, und in dem

Streit, der unweigerlich zwischen der Tochter und dem Diener erfolgte, nahm die Mutter stets die Partei des Mulatten. Auch sorgte die verliebte Herrin dafür, daß Valentin immer das Beste bekam, was es im Hause gab. Als er einmal an einem Nierenanfall erkrankte, ließ ihn Miranda ungeachtet der stehenden Bitte seiner Gattin ins Krankenhaus transportieren. Dona Estella weinte tagelang, weigerte sich Klavier zu spielen, sang nicht mehr und hatte für niemand ein Lächeln übrig. Um diesen täglichen Szenen vor den anderen Dienstboten ein Ende zu machen, gab Miranda lieber nach, und siegreich kehrte Valentin zu der zärtlichen Pflege seiner liebevollen Herrin zurück.

Es lebte noch jemand in Mirandas Haus, der alte Botelho, den man genau so gut gleich dem Parasiten nennen könnte (denn das war er) — ein armer alter Kerl nahe an sechzig, dessen unsympathischen Eigenschaften ihm gründliche Unbeliebtheit eintrugen. Sein kurzes weiches Haar war wie sein Schnurrbart und sein knapp gestuhter Bart starr wie die Borsten einer Bürste; mager und leicht gebeugt lief er umher wie ein alter Vogel, und diese Ähnlichkeit wurde noch durch eine Palenasse, auf der seine stahlgeränderte Brille saß, betont. Seine dünnen, schmalen Lippen öffneten sich über sämtlichen Zähnen, die farblos und so abgenutzt waren, daß sie fast bis zum Zahnfleisch heruntergefiel zu sein schienen. Er war stets schwarz gekleidet, trug einen runden, tief über die Ohren gezogenen Filzhut und rührte sich nie ohne seinen alten Regenschirm aus dem Hause.

In seiner Jugend hatte er in verschiedenen Büros gearbeitet, war später Sklavenhändler geworden und erzählte oft ausführlich von einer Afrika-reise, die er einmal auf eigene Kosten zum Kauf von Negern unternommen hatte. Er hatte sich in die verschiedensten Spekulationen eingelassen, hatte während des Paraguaner Krieges eine Menge Geld verdient, aber später hatte ihn das Glück verlassen und alles war ihm wieder durch

## Saarverhandlungen im September?

Paris, 3. September. Nach einer Genfer Meinung des „Ami du peuple“ beginnen die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Saarfrage am 15. September.

auszusehen und ersucht das Gericht, Franz S o f e r i t, Hausmeister in der Kolschitzkystraße Nr. 3 in Wien und Christine Schrammer, Wirtschaftlerin bei Herrn von Seibel, zu vernehmen, wo nach den Aussagen Karl Belanitzhs das Spionagebüro sich befunden habe. Das sodann mit beiden Personen durchgeführte Zeugenverhör förderte aber keine genauen Anhaltspunkte zutage, ob sich in dem Hause ein Spionagebüro befand.

## Patentreuzlerische Lügenphantasie.

Im patentreuzlerischen „Tag“ war vor einigen Tagen eine Notiz über die „Arbeiterpolitik der Sozialdemokratie“ zu lesen, die angeblich von dem Berliner Korrespondenten des Blattes her-rühren soll, in Wirklichkeit aber in Aufziff herge-stellt sein dürfte. Es wird darin zuerst behauptet, daß sich nach dem „Möglichen Zusammenbruch der Haager Konferenz“ die Krise in der Frage der Arbeitslosenfürsorge sich aufs äußerste verschärft habe. Dies ist man aber ein paar Zeilen weiter, so erfährt man jedoch das Gegenteil davon. Es soll nämlich gar keine Krise in dieser Frage geben, denn der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissell habe bereits den Vertretern der Deutschen Volkspartei ein Kompromiß vorgeschlagen, wonach die Volkspartei den Plänen Wissells zustimmen solle, wofür der Großindustrie im nächsten Jahre keine Lohnerhöhungen aufzuerlegen seien.

Wie uns dazu aus Berlin geschrieben wird, ist diese Notiz ein aufgeflegter Schwindel. Der Reichsarbeitsminister Wissell hat in seiner Vorlage in Uebereinstimmung mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften die von den Unternehmern und der Volkspartei geforderten Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung grundsätzlich abgelehnt. Bei den Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags sind die Vertreter der Sozialdemokratie und mit ihnen auch der Reichsarbeitsminister von diesem Standpunkt nicht abgewichen. Im Gegenteil, Wissell ebenso wie die Sozialdemokratie haben immer wieder erklärt, daß sie sich in dieser Frage von den bürgerlichen Parteien nicht überstimmen lassen würden. Das Gerücht von dem „Kompromiß“ wird durch die Tatsache erledigt, daß der Reallohn der deutschen Arbeiter im Jahre 1928 um etwa 8 Prozent in die Höhe gegangen ist, der Lebenshaltungsindex dagegen nur um etwa 2 Prozent, so daß eine absolute Verbesserung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterklasse eingetreten ist. In diesem Jahre sind in fast allen Bezirken erfolgreiche Lohnbewegungen durchgeführt worden, so daß am Jahreseschluß wiederum eine Erhöhung des Reallohns festgestellt werden dürfte. Um das Jahr 1930 brauchen wir uns vorläufig noch nicht zu sorgen. Da aber die Erhöhung der Löhne nicht vom Ermessen des Reichsarbeitsministeriums abhängt, sondern von der Stärke und der Kampfkraft der Arbeiterorganisationen, so gehört schon aus diesem Grunde die Behauptung von dem „Kompromiß“ in das Gebiet patentreuzlerischer Lügenphantasie. Eine Verschlechterung dieser Lage könnte nur dann eintreten, wenn es Patentreuzler und Kommunisten gelingen sollte, die Arbeiterbewegung in Deutschland zu schwächen. Das ist aber zum Glück nicht zu befürchten.

die Finger geronnen. Enttäuscht und hilflos hing er ganz von Miranda ab, der einmal sein Kollege gewesen war und dessen Freundschaft er sich in früheren Jahren zufällig und später aus Notwendigkeit erhalten hatte.

Tag und Nacht von unverföhlicher Bitterkeit — der tiefen Verzweiflung aller Besiegten — und von einer ohnmächtigen Wut auf alles und alle verzehrt, brütete Botelho dauernd über der Tatsache, daß all seine alten Bekannten zu Wohlstand gekommen und nur seine eigenen zitternden und müden Hände leer geblieben waren. Und da sein Zustand erbärmlicher Abhängigkeit offene Feindschaft mit anderen Menschen nicht zuließ, machte er seiner üblen Laune dadurch Luft, daß er auf die Zeiten, die Sitten und die Veränderungen, die alle, wie er behauptete, zum Schlechten waren, schalt.

So kam es häufig zu lebhaften Diskussionen an Mirandas Tisch, besonders wenn der alte auf die Bewegung zur Aufhebung des Sklavenhandels zu sprechen kam und von dem unbilligen Rio Branco-Gesetz, das die künftigen Kinder von Sklaven frei erklärte, redete.

In solchen Momenten kannte Botelhos Zorn keine Grenzen und seine Donnerfelle flogen nach rechts und links, Geifer und Groll seines Herzens schäumten über und seine eingefallenen Augen schossen giftige Pfeile. Räuber und Diebe sind das, brüllte er dunkelrot; wieso wogen sie, sich in rechtmäßig erworbenes Eigentum zu drängen! Er verpötelte Tugend, Schönheit, Talent, Jugend, Kraft, und vor allem das Glück; das konnte er bei niemand dulden. Seine Flüche hagelten auf jeden, der Erfolg hatte, der Früchte genoß, die er niemals hatte ernten dürfen, der festhielt, was er verloren hatte. Als ihm das Recht entzogen wurde, Menschen zu beschimpfen, richtete er seine Beschüße auf Brasilien, das un-dankbare Land, das allen Portugiesen zu Reich-tum verhalf, aber Leute wie ihn elend verkümmern ließ.

Er verpötelte Tugend, Schönheit, Talent, Jugend, Kraft, und vor allem das Glück; das konnte er bei niemand dulden. Seine Flüche hagelten auf jeden, der Erfolg hatte, der Früchte genoß, die er niemals hatte ernten dürfen, der festhielt, was er verloren hatte. Als ihm das Recht entzogen wurde, Menschen zu beschimpfen, richtete er seine Beschüße auf Brasilien, das un-dankbare Land, das allen Portugiesen zu Reich-tum verhalf, aber Leute wie ihn elend verkümmern ließ.

(Fortsetzung folgt.)

# Karl Seiz - 60 Jahre.

Die österreichische Sozialdemokratie hat das Glück, reich zu sein, an erprobten Führern, die in den schwierigsten Situationen dem Proletariat den richtigen Weg gewiesen haben. Erfüllt von der hohen Idee des Sozialismus haben sie ihr Leben der Arbeit für die Entzweiung der kapitalistischen Gesellschaft geweiht.

Zu den Kämpfern, die in der vordersten Reihe stehen und die von Anfang an mitgewirkt haben am stolzen Bau der österreichischen Sozialdemokratie, ist Karl Seiz, der Bürgermeister und Landeshauptmann des roten Wien, zu zählen. Sein Name hat bei uns und in der ganzen sozialistischen Internationale guten Klang; Oesterreichs Proletariat blickt zu ihm auf als zu einem der besten Männer der Republik.

Nur allzuoft müssen die starken geistigen Kräfte, die im Proletariat schlummern, ver-



kümmern. Bittere wirtschaftliche Not hindert ihre freie Entfaltung. Auch unserem Genossen Seiz wäre es fast so ergangen. Einer alten Wiener Weinbauernfamilie entstammend, verlor er, kaum elf Jahre alt, seinen Vater. Die Mutter konnte für sieben Kinder nicht allein sorgen; der junge Karl kam ins Lichtentaler Waisenhaus der Stadt Wien. Dort hat er alle „Segnungen“ des strammen Drills der militärischen Jugend-erziehung genossen. Kaum war das letzte Schuljahr zu Ende, begann schon im Waisenhaus seine Ausbildung für das Schneidergewerbe. Da wurde ein liberaler Gemeinderat auf den Schneiderlehrling aufmerksam, erkannte seine Intelligenz und verschaffte dem jungen Seiz ein Jahresstipendium von 150 Gulden. Der Mann — er hieß Wilhelm Bacher — erwirkte auch die Aufnahme Seiz's in das Lehrerseminar in St. Pölten. Dort hielt Seiz anlässlich der Schlussfeier seine erste Rede für eine freie Schule, die helle Begeisterung bei seinen Kollegen und lächelndes Entsetzen bei der Schulbehörde auslöste. Diese Rede trug dem angehenden Lehrer die Konfiskation seines Reisezeugnisses ein. Seiz wurde Unterlehrer bei der Gemeinde Wien. Aber nur kurze Zeit konnte er seinen Lehrberuf ausüben. Luogers Machtwort warf bald den jungen sozialistischen Unterlehrer und Organisator der Lehrer auf die Straße.

Seiz widmet sich nun noch mehr der Parteiarbeit. Untrennbar ist seit 1896 sein Name und sein Wirken mit der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung verknüpft.

Ueber die parlamentarische Arbeit des Genossen Seiz zu berichten, hieße die Geschichte des Parlamentarismus in Oesterreich überhaupt schreiben. Seiz ist knapp dreißig Jahre alt, als ihn die Partei im Jahre 1900 ins Feuer des Wahlkampfes um das Mandat des Reichsratswahlkreises Floridsdorf-Stoderau schickte. Seiner hinreichenden Berebtheit, Offenheit und unermüdblichen Agitation gelang die Eroberung dieses Wahlkreises für die Sozialdemokratie. Seiz zieht in das alte Privilegienparlament ein. Ein Jahr später erobert Seiz ein Mandat in den niederösterreichischen Landtag. Er ist dort der einzige Sozialdemokrat und kämpft mit erstaunlichem Geschick erfolgreich für die Interessen der Arbeiterklasse; ein Einzelner gegen ein Heer von Feinden.

Das allgemeine Wahlrecht wird errungen. 1907 ziehen 82 Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus ein. Unermüdblich wirbt Seiz für die Partei, organisiert die Massen, deren glänzender und geachteter Sprecher und Anwalt er bald im alten Abgeordnetenhaus wird. Seine kluge parlamentarische Taktik, besonders in der Obstruktion, hat den Sozialdemokraten vor dem Kriege im Parlament und im niederösterreichischen Landtag eine Stellung gesichert, die weit über die zahlenmäßige Bedeutung der Fraktion hinausging. Seiz ist der anerkannt beste Kenner der Parlamentspraxis.

Im Kriege, den Seiz leidenschaftlich bekämpfte, wirkte er mit heißer Liebe für die Opfer des Militarismus. Er leitete das Reichsparteisekretariat und unzählbar sind die Familien,

# Die Lage in Oesterreich.

## Gendarmerie und Polizei gegen den Faschismus?

Der Verband der Bundesfürsorge-Exekutive Oesterreichs, dem Gendarmerie, Polizei und Zollwache angehören, erläßt eine Erklärung, in der er sich sehr scharf gegen alle Versuche, die Verfassung zu ändern und die Republik zu beseitigen, wendet und sich als Organ der Verfassung bekennend. Es heißt weiter in der Resolution, in der Stunde der Gefahr würden wie 1918 Arbeiter und Bauern zusammenstehen, um die Republik gegen die Abenteuer zu schützen. Im besondern wird dagegen protestiert, daß die Heimwehr die Staatsgewalt verdrängt und den Organen des Staates Befehle aufzwingt. Die Entschlieung sagt:

„Die Schutzmaßnahmen des Staates gehen vor allem auf Kosten der Gendarmen-Beamten. Ungeheure Anstrengungen und Strapazen, Aufregungen und Gefahren sind die ersten Opfer, die die Gendarmen bringen müssen. Der Staat, das Volk, unsere Republik fordern in dieser Zeit restlose Hingabe zum Dienst und unerschütterliches Vertrauen zu den regelmäßig berufenen Vorgesetzten. Eine Forderung, die von den Sicherheitsorganen selbstverständlich erfüllt wird. Der Staat aber schuldet seinen Organen alle jene Maßnahmen, die geeignet sind, ihnen die Erfüllung ihrer beschworenen Pflichten zu ermöglichen. Es darf nicht vorkommen, daß Beamte, weil sie sich nicht widerspruchslos den Anordnungen der Heimwehrführer fügen, geschädigt werden. Es muß das Pflichtgefühl erschüttert werden, wenn Transfierungen auf Wunsch von Heimwehrgrößen vorgenommen werden und Anzeigen gegen Heimwehrleute, die das Gesetz verletzen, keine Erledigung finden. Von keinem Beamten kann verlangt werden, daß er seine politische Ansicht aufgibt. Von jedem Beamten aber ist zu fordern, daß er dem Gesetz Treue bewahrt und der Republik aufrichtigen Herzens dient. Wer das nicht kann, ist aus den Diensten

der Republik zu entfernen! Der Beamtenstab muß durch und durch demokratisch und republikanisch sein. Erst dann ist er eine wirksame Waffe in den Händen des Staates.“

## Seipel heßt weiter.

London, 3. September. „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Interview seines Wiener Korrespondenten mit dem ehemaligen Bundeskanzler und Führer der christlichsozialen Partei Oesterreichs, Dr. Seipel, in dem dieser zwar nicht die Möglichkeit eines Konfliktes ausschließt, jedoch der Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß eine gründliche Reform der österreichischen Verfassung durchgeführt werden kann. Auf die Frage des Korrespondenten, ob nicht der Versuch gemacht werde, die Sozialisten unter Androhung einer Heimwehraktion zu zwingen, die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit zur Aenderung der Verfassung zu gewähren, antwortete Seipel, er sehe keinen Grund, weshalb das zu einem Bürgerkrieg führen sollte. Im Gegenteil, alle Parteien sind bemüht, sich dem Gedanken anzupassen, daß eine Verfassungsreform dringend notwendig sei. (Das ist eine glatte Unwahrheit! Die Red.) Wenn die Sozialisten trotzdem die notwendige Zweidrittel-Mehrheit für die Annahme eines Reformgesetzes ablehnen sollten, bestünde folgende Möglichkeit: Der Landbund schlage für diesen Fall eine Volksabstimmung vor, deren Ergebnis die Sozialisten nicht ignorieren können. Er (Seipel) sei für eine sofortige Auflösung des Parlaments. Zum Schluß erklärte Dr. Seipel, es würde unmöglich sein, die Heimwehr und den republikanischen Schutzbund ohne Blutvergießen zu entwaffnen.

Seipel gab dem Berichterstatter gegenüber unumwunden zu, daß besonders die steirischen Heimwehren gut ausgerüstet sind und über große Waffenvorräte verfügen.

# Das Treiben der Heimwehren.

## Heimwehrleute schießen auf ein Kinderheim.

Die im Kinderheim in Gloggnitz untergebrachten Wiener Arbeiterkinder von der Landstraße veranstalteten Samstag nachmittags eine Abschiedsfeier. In der Nacht erschienen Heimwehrleute vor dem Kinderheim, die dort zunächst mit Heilrufen Lärm machten. Als daraufhin die Begleitpersonen der Kinder das Fenster im Parterre schloßen, wurde ein mehr als faustgroßes Stein durch das Fenster des ersten Stockwerkes geschleudert, und als eine männliche Begleitperson vor das Haus trat, hielt ihm ein Mann mit dem Heimwehrhut mit den Worten: „Schau, daß du abfährst, sonst mach' ich dich kalt!“ einen Revolver entgegen. Während der Aufseher in das Haus zurücktrat, wurden acht Revolverkugeln auf das Kinderheim abgefeuert. Die durch den Heimwehruverfall bedrohten Kinder blieben zum Glück vollkommen unverletzt.

## Wirbel nach einer Wimpelweihe.

In Neudorf bei St. Pölten fand Sonntag nachmittags eine Wimpelweihe der Heimwehr statt, zu der zweihundert Fahnenhelfer aus St. Pölten kamen. Die Heimwehr zog in ihr Stammeshaus Kraus und wurde von dem Besitzer des Gasthauses mit Heilrufen empfangen. Inzwischen hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge angesammelt, die auf die Heilrufe des Wirtes mit lebhaften Pfuirufen antwortete. Der Heimwehrführer zog den Revolver, was die Menge noch mehr erbitterte. Im selben Moment rückte die städtische Wache an und zog, unterstützt von Schutzbündlern in Zivil, einen Korridor zwischen beiden Teilen. Schließlich gelang es, die Ruhe herzustellen. Die Heimwehrler begaben sich einzeln nach Hause.

denen sein Rat und seine Tat geholfen hat, die furchtbare Not des Krieges leichter zu ertragen.

Beim Sturz der alten Gewalten sehen wir Seiz an erster Stelle in der jungen Republik wirken. Die konstituierende Nationalversammlung beruft ihn in das Präsidium. Nach der Nationalratswahl vom 16. Feber 1919, als die Sozialdemokraten als stärkste Fraktion in das Parlament einzogen, wird Seiz Staatspräsident. Die Partei hat ihn auf den verantwortungsvollsten Posten in der von ihr geschaffenen Republik gestellt! Zwei Jahre bekleidet Seiz diese Stelle. Er hat sie ausgefüllt in vorbildlicher Weise und den vielen häßlichen Gegnern bewiesen, daß auch der Mann, der sich aus den Tiefen des Volkes aus eigener Kraft emporgerungen hat, die höchste Ehrenstelle im Staat würdig repräsentiert.

Im Jahre 1920 beziehen die Sozialdemokraten im Parlament Oppositionsstellung. Als erster Vorsitzender des Parteivorstandes übernimmt Seiz wieder die Führung der Partei. 1923 wird der Wiener Gemeinderat neu gewählt. Genosse Neumann, Wiens erster sozialdemokratischer Bürgermeister, legt infolge seines hohen Alters diese Funktion zurück. Die Partei beruft Seiz an seine Stelle.

Seit 13. November 1923 ist nun der ehemalige Wiener Waisenhausjüngling erster Bürger seiner Vaterstadt. Kaum einige Tage im Amt,

## Massenkundgebung der Grazer Arbeiter gegen den Faschismus.

In Graz fand Sonntag eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Massenversammlung statt, in der eindrucksvoll der Protest gegen die Gewalttaten der Heimwehr in St. Lorenzen und gegen die Diktaturbestrebungen des Heimwehrafaschismus zum Ausdruck kam. Landesrat Machold sprach vom Balkon des Schauspielhauses zu den Massen und schilderte unter allgemeiner Entrüstung den Verlauf des blutigen Sonntags. Der Landesleiter des Schutzbundes, Landesrat Oberbacher, erklärte unter stürmischem Beifall der Versammlung, daß der Schutzbund um die Republik und die Arbeiterklasse einen ehernen Wall gegen die Angriffe der Heimwehrafasisten aufrichten werde.

Mit dem Lied der Arbeit schloß die eindrucksvolle Versammlung.

## Ein Heimwehrmann schießt einen Sozialdemokraten nieder.

Sonntag nachmittags ereignete sich in Brunn am Gebirge eine schwere Bluttat. Der als Heimwehrmann bekannte Leopold Pollak überfiel den sozialdemokratisch organisierten Arbeiter Leopold Röder, der in der gleichen Barade wohnt, und brachte ihm mit einem Messer einen Stich in die Lunge und einen zweiten Stich in den Kopf bei, der die Hirnschale durchtrennte. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Täter flüchtete durch das Fenster und konnte bisher nicht ergriffen werden. Die Ursache der Bluttat, der ein Streit am Freitag vorausgegangen sein soll, ist bisher nicht klargestellt.

beruft er die leitenden Beamten des Magistrates zu sich, und setzt ihnen auseinander, was die Vertreter des Volkes von ihnen wünschen: „Der Bürger will nicht als Akt, sondern als Mensch erscheinen!“ Feind jeder Bürokratie, arbeitet Seiz im Wiener Rathaus mit einer geradezu unheimlichen Intensität. Ob er nun einen städtischen Wohnhausbau eröffnet, neue Bäder und Gärten der Bevölkerung übergibt, in der Versammlung zu seinen Wienern spricht — in allen Bezirken jubeln ihm die Massen zu. Vielleicht noch nie war ein Bürgermeister so populär, so geliebt wie Karl Seiz! Unter seiner Führung ist ein neues Wien entstanden. Ein Wien fruchtbarer Arbeit für die breiten Massen. Ein Wien, aufbauender, schöpferischer Tätigkeit auf allen Gebieten der kommunalen Wirtschaft. Schöne, gesunde Volkswohnungen, vorbildliche Fürsorgeeinrichtungen für die Opfer des Kapitalismus, eine neue, freie Schule, ungezählte Gärten, Bäder und Kulturwerke sind unter der Leitung des Genossen Seiz in Wien entstanden, so daß diese Stadt heute zum Mekka der Kommunalpolitiker der ganzen Welt geworden ist. Wer Seiz je an der Arbeit gesehen hat, muß staunend diese Arbeitskraft bewundern. Schon am Vormittag Sitzungen im Parlament, im Rathaus, im Parteihaus, überall ist Seiz, oft durch ein kluges Wort die Gegensätze ausgleichend und verwickelte Situationen klärend. Kaum hat er Zeit, eine kurze Pause zu Mittag einzuschalten

## Ein neues Buch von Emil Strauß.

Der in Arbeiterkreisen bestbekannte parteigenössische Schriftsteller Genosse Dr. Emil Strauß hat ein neues Buch geschrieben, das soeben im Verlag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei erschienen ist. In dem neuesten Werke

## „Bauernelend und Bauernaufrände in den Sudetenländern“

behandelt er ein bisher fast unerforschtes Gebiet der Sozialgeschichte in unserem Lande. Der Verfasser hat reiches Quellenmaterial zusammengetragen und auch durch eigene Forschungen ein Werk geschaffen, das geeignet erscheint, eine Lücke in unserem Schrifttum auszufüllen. Das hochinteressante Buch kann durch alle Buchhandlungen, aber auch durch den Verlag Prag II., Melazanka 18, um den Betrag von 28 Kronen bezogen werden.

und schon nimmt ihn das parlamentarische Getriebe von Neuem gefangen. Abends Versammlungen. Spät nachts arbeitet der Unermüdete bis in den grauen Morgen an den Stößen von Akten, die ihm in seiner Eigenschaft als Bürgermeister und Landeshauptmann des größten Bundeslandes vorgelegt werden. Nichts entgeht seinem kritisch prüfenden Blick. Ein altes Magenleiden bereitet ihm oft arge Schmerzen; der Mann der Arbeit negiert sie, für ihn gibt es nur restlose Pflichterfüllung. So wird auch sein „Urlaub“ reichlich unterbrochen, weil dringende Pflicht ruft. Politik und Verwaltung erheischen rasche Entscheidungen. Karl Seiz ist immer in den Seilen, mit zäher Hingabe und nimmermüder Kraft arbeitet er; sein Leben ist dem Ringen für den Sieg des Sozialismus geweiht.

Nun ist dieser seltsame Mann sechzig Jahre alt geworden! Er steht in gesunder Frische vor uns und da ist es uns eine Herzenssache ihm zu sagen, wie sehr auch wir deutschen Sozialdemokraten in der Tschekoslowakei ihn alle ehren und lieben. Er hat sich unsere Sympathie genau so wie die seiner österreichischen Genossen nicht nur dank seiner geistigen Fähigkeiten, sondern auch durch seine Herzensgüte, sein menschliches Fühlen, sein liebenswürdiges Wesen erobert. Vom Herzen wünschen wir daher ihm und unserer österreichischen Bruderpartei, er möge der Arbeiterbewegung noch viele Jahre in ungebrochener Kraft erhalten bleiben, seine Arbeit fortsetzend für seine Klasse, die ihm so unendlich viel zu danken hat.

## Schülerelbstmord auf den Schienen.

Troppau, 3. September. Heute teilte der Zugführer des von Schönbrunn ausfahrenden Zuges Nr. 501 mit, daß auf der Strecke zwischen Komocau und Troppau ein Leichnam liege. Eine dorthin entsandte Kommission fand eine vollständig zerstückelte Leiche mit abgeschnittenem Kopf, Rumpf, Füßen und Händen. In der Leiche wurde der seit Montag abgängige 15jährige Schüler Gotthard Bayer, Absolvent der vierten Klasse der deutschen Bürgerschule sichergestellt. Offenbar aus Angst vor dem Ergebnis einer Prüfung verübte er Selbstmord. Es ist wahrscheinlich, daß mehrere Züge über seine Leiche gefahren sind.

## Geständnis einer Kindesmörderin.

Reichenberg, 3. September. Auf der hiesigen Polizeidirektion hat die ledige Henriette Broschit das Geständnis abgelegt, ihr neugeborenes Kind vorsätzlich ermordet zu haben. Aus Angst, ihren Liebhaber zu verlieren, sei sie zu dem Entschlusse gekommen, das Kind aus der Welt zu schaffen.

## Reaktionäre Gewerbetropolit.

Sonntag und Sonntag hielt der Reichsverband der Gewerbebetriebsverbände in Böhmen-Leipa eine Jahresstagung ab, in der eine Entschlieung beschlossen wurde, welche die Forderungen der Gewerbetreibenden enthält. Unter diesen Forderungen befindet sich auch die nachstehende:

Schöpfung von Ausnahmsbestimmungen betreffend die achtstündige Arbeitszeit im Klein-gewerbe.

Der Achtstundentag im Klein-gewerbe wird ohnehin vielfach nicht eingehalten und diese Durchbrechung des Achtstundentages möchten die Macher der Gewerbetreibenden gern gefehlich legitimieren. Die Gewerbetreibenden sind zu bedauern, daß sie Führer haben, welche keine andere Abhilfe für die Not der Gewerbetreibenden kennen als die Durchbrechung des Achtstundentages, was naturgemäß auf den unbedingten Widerstand der Arbeiter und Angestellten stoßen wird. Wenn sich die Herren Tschapel, Eckert und Konsorten lieber darum kümmern würden, daß die Klein-gewerbebetriebe nicht bei der Lockerung des Mieterschutzes zum Handlung kommen, würden sie sich ein viel größeres Verdienst erwerben, als mit der Forderung nach Durchbrechung des Achtstundentages.

## Politischer Prozeß in Bukarest.

Bukarest, 3. September. In Bukarest begann der Prozeß gegen 46 Personen, die der Teilnahme an dem im Juli entdeckten Komplott zur Herbeiführung eines Staatsreiches angeklagt sind.

# Tagesneuigkeiten.

## Der Schnitzer.

Von Robertus.

Sommerlich sengt meine Sonne über allem Gesehen. Saat der Frühlingswinne will sich heben, will wehen.

Ruhfam wallen die Wellen, goldnes Meer in der Nacht. Staunend fühl ich mich schwellen, Frucht inmitten von Frucht.

Eins bin ich heut mit dem Leben, fort alles schwächliche Stammeln! Ohne zu erbeben will ich die Garben sammeln.

## Unglücksferie in Brüx.

### Vom elektrischen Strom getötet.

Brüx, 3. September. Am Johann-Schacht im Bruch wollte der 19jährige Arbeiter J. Bösch ein Stück Betonstein auf ein Baugerüst tragen. Dabei berührte er mit dem Eisen die Starkstromleitung. Er stürzte zusammen und war auf der Stelle tot.

### Durch explodierende Karbidlampe schwer verletzt.

Brüx, 3. September. Gestern nachmittags, vor dem Antritt der Schicht, bereitete der Bergmann Franz Bauer seine Karbidlampe vor. Er füllte sie mit Karbid und setzte Wasser auf. Als er nun die Lampe entzündete, brannte diese gleichzeitig an mehreren schadhafte Stellen, aus denen Gas ausströmte. In seiner Ratlosigkeit schleuderte er die Lampe in einen mit Wasser gefüllten Eimer, worauf sie mit einem furchtbaren Knack explodierte. Die Explosion war so heftig, daß die Mauer des angrenzenden Zimmers weggerissen wurde. Der Bergmann erlitt schwere Verletzungen.

### Beim Entladen des Revolvers erschossen.

Auf tragische Weise ist in Brüx der 17jährige Schüler der Musikschule in Prahitz, S. Felner, ums Leben gekommen. Am Tage vor seiner Abreise nach Prahitz hantierte er während der Abwesenheit seiner Eltern in der Wohnung mit seinem Revolver. Vermutlich war er mit dem Entladen der Waffe beschäftigt und wollte, da eine Patrone sich in dem Lauf verknemmt hatte, diese entfernen, wobei er mit dem linken Auge den Lauf durchschaute. Plötzlich löste sich der Schuß, und das Projektil drang ihm durch das Auge in den Kopf.

### Schiff im Taifun untergegangen.

Manila, 3. September. Der Dampfer „Mahon“, der Eigentum der Manila-Eisenbahn ist, ist gestern nachmittags in einen Taifun im Ragay-Golf, an der Küste der Philippinen-Insel Luzon, untergegangen. Er hatte 47 Fahrgäste an Bord, von denen nur neun gerettet werden konnten.

### Aufbruch in einem polnischen Gefängnis

Warschau, 3. September. Gestern mittags brach im Gefängnis der mittelgalizischen Stadt Rzeszow ein Aufbruch unter den Inhafteten aus. Auf ein gegebenes Signal begannen die Sträflinge die Zelleneinrichtungen zu zerstören. Mit Karabinern bewaffnete Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Zwei Räubersführer mußten in Zwangsjacken gesteckt werden.

### Rumänischer Militarismus.

Bukarest, 3. September. Während der Schießübungen der rumänischen Flotte ereignete sich bei Konstanza auf dem Zerstörer „Marefi“ eine Geschüßexplosion, durch die ein Matrose auf der Stelle getötet und fünf schwer verletzt wurden.

### Die Uberschwemmungen in Indien.

London, 3. September. „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Meldungen über die großen Uberschwemmungen in Sind (Provinz der Präsidentschaft Bombay) und anderen Gebieten bis zur afghanischen Grenze immer ernster werden. Riesige Streden des Landes sind bereits überschwemmt, und auf dem Wege der vorrückenden Wassermassen liegen zahlreiche wichtige Städte und Dörfer. Die Regierung von Bombay sieht nicht nur der Aufgabe des Abtransportes, sondern auch der Unterbringung und Ernährung der Hunderttausende von Menschen gegenüber, die von Panik ergriffen, aus den bedrohten oder bereits überschwemmten Gebieten fliehen. Alle verfügbaren Truppen und sogar die Insassen der Gefängnisse werden zur Befestigung der Flußufer an den wichtigsten Punkten verwendet.

Paradenstielung bei Paris abgebrannt. In einem Pariser Vorort zerstörte ein Feuer Montag abends 200 Wohnbaracken, wodurch 400 Personen obdachlos wurden.

Luftmord an einer Greisin. Ein Luftmord an der 85 Jahre alten Frau Klemm im

Städtischen Altersheim in Lage bei Detmold ist Montag aufgefährt worden. Das Taschentuch, mit dem die Greisin erstickt wurde, war völlig mit Blut durchtränkt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß dieses Taschentuch einem 24jährigen Technikumsschüler aus Hasepe in Westfalen gehörte, der seit Dezember 1928 das Technikum in Lage besuchte. Der Luftmörder gestand, in der Trunkenheit in das Zimmer der Greisin gestiegen zu sein und die alte Frau vergewaltigt zu haben. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Ersticken eingetreten ist.

„... wird untersucht“. In Neuhaus sprang der Soldat des 29. Infanterieregiments Walter Seltzka des Nachts aus einem Fenster des zweiten Stockes der dortigen Kaserne und blieb tot auf dem Pflaster liegen. Die Ursache des Selbstmordes wird untersucht.

Nacht Tage geschlafen. „Chicago Tribune“ meldet aus Chicago, daß die 48jährige Frau Williams volle achtzehn Tage schlief, ohne erwacht zu sein. Als sie erwachte, verlangte sie ein Glas Wasser. Die Ärzte können sich diese Erscheinung nicht erklären, glauben aber, daß dieser lange Schlaf wahrscheinlich die Folge einer Grippe ist, welche die Frau im vorigen Jahre überstanden hat.

Die Gefahren des Lippenstiftes. Dr. Shirley Wynne vom amerikanischen Ministerium für Volkshygiene hat neunzig Lippenstifte verschiedener Marken untersucht. Es ergab sich, daß neun davon, also zehn Prozent, Benzol enthielten, das äußerst nachteilig für die Haut ist. Ebenso bedenklich erwiesen sich die untersuchten Haarfarbmittel, Gesichtspuder und sonstigen kosmetischen Präparate. Die meisten von ihnen waren mit giftigen Substanzen durchsetzt. Dr. Wynne beantragte das Verbot aller dieser Schönheitsmittel. Vorläufig hat das Ministerium für Volkshygiene gemeinsam mit dem Handelsdepartement auf Grund dieses Gutachtens gegen die New Yorker Fabrikanten die Strafanzeige erstattet.

Drei Kinder verbrannt. Ein furchtbares Drama spielte sich in Ruyphen bei Rosendaal in Holland ab, wo der Arbeiter Kersten mit seiner Frau und sieben Kindern in einer Heidehütte wohnte, die plötzlich in Brand geriet. Während die Eltern und die 4 älteren Kinder sich retten konnten, kam ein Mädchen von 8 Jahren, ein von 6 Jahren und ein Knabe von 2 1/2 Jahren in den Flammen um. Als Brandstifter wurde ein anderer Arbeiter verhaftet, und im Verlauf der weiteren Untersuchung wurden die Eltern unter dem Verdacht der Mitschuld in Haft genommen.

Zwei schwere Autounfälle in Prag. Am Montag in den Abendstunden ereignete sich in Prag zwei schwere Autounfälle. In Pödel fuhr ein leichtes Lastautomobil gegen eine Haltestelle der elektrischen Bahn. Von drei zahlreichen Personen, die dort auf die Tramway warteten, wurden fünf verletzt und ins allgemeine Krankenhaus überführt. Unter den Verletzten befinden sich auch eine Erzieherin und zwei Kinder, in deren Begleitung sie war. — In Kobylis bei Prag wiederum fuhr ein schweres Lastautomobil eine Verkaufshütte um. Vier Personen, die sich im Auto befanden, wurden verwundet, der Chauffeur getötet und sein 14jähriger Sohn schwer verletzt. Verletzt wurde außerdem der Besitzer der Hütte und ein Arbeiter, der gerade dort Einkäufe besorgte.

Luftmord an einer 84jährigen. In der Nacht zum Sonntag hat sich im Städtischen Altersheim in Lage (bei Detmold) ein gräßliches Verbrechen abgespielt. Die 84jährige Witwe Klemme wurde im Schlafe von einem jungen Menschen in ihrem Zimmer überfallen, vergewaltigt und durch Würgen getötet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß gegen 2 Uhr nachts eine 50jährige Zimmernachbarin Hilfschreie vernahm. Sie verständigte eine Aufsichtsperson, die sich dem Zimmer näherte. Als sie das elektrische Licht eingeschaltet hatte, sah sie, wie ein etwa 26 jähriger Mann sich an der Frau verging. Vor Schreck lief sie davon. Während dieser Zeit hat der Täter die Zimmertür von innen verschlossen und durch ein offenes Fenster Fensterhaken schluchtartig das Haus verlassen. Der inzwischen eingekerkerte beste Polizeihund des Landes konnte auf dem trodenen Boden keine Spur aufnehmen. Es wurde festgestellt, daß sich der Täter vom Garten aus in das Zimmer der alten gebrechlichen Frau eingeschlichen hat und sich dann an ihr verging. Am Hofe zeigen sich Spuren eines vorangegangenen Kampfes. Durch die Oberstaatsanwaltschaft wurde sofort eine Berliner Autorität angefordert, um das schreckliche Verbrechen aufzuklären.

Wanderfahrt nach Dresden zur Ausstellung „Reisen und Wandern“ veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag II., Jägerwiese nom. 4, am Samstag und Sonntag, den 21. und 22. September 1929. Anmeldefrist nur bis 19. September. Reisekosten: 135 K. Damit sind bezahlt: Personenzug Prag—Bodenbach—Dresden; Schnellzug-Rückfahrt Dresden—Prag, Mittagessen, Führungen und Eintrittsgelder, Sammelpflichtgebühr. Besonders zu zahlen sind: Nachtlager 5—20 K, Frühstück und Nachtmahl. Geboten wird: Stadtführung, Zoologischer Garten, Ausstellung „Reisen und Wandern“. Mitglieder der Naturfreunde, Arbeiterturner und Sozialistische Jugend um 15 K billiger. Verlangt Prospekt.

Die Fischkonservenfabrik des Geberverbandes hat — wie wir der „Konsumgenossenschaft“ entnehmen — soeben ihre Produktion aufgenommen. Damit ist die genossenschaftliche Eigenproduktion wieder um einen Betriebszweig erweitert worden. Auf dem Gelände der Nährmittelwerke in Neratowitz erhebt sich als ein neues Wahrzeichen genossenschaftlicher Arbeit ein neues Gebäude, das der modernsten Fischkonservenfabrikation Europas als Heimstätte dienen soll. In mustergeräthlich hygienisch eingerichteten Räumen stehen als Helfer die neuen Maschinen, die modernsten, die es auf diesem Gebiete gibt. Mit der Errichtung der neuen Fabrik hat der Geberverband wieder einen wichtigen Schritt getan, um die organisierten Verbraucher von der Willkür der privaten Händler unabhängig zu machen.

Platons Akademie soll ausgegraben werden. Die griechische Hauptstadt Athen steht vor sensationellen Ausgrabungen, denen man im ganzen Lande mit großer Spannung entgegenfieht. Ein reicher Grieche aus Aegypten, Panajot Aristrophon, hat der Athener Akademie einen Betrag von 150.000 Drachmen zur Verfügung gestellt, um den Ort, an dem Plato lehrte, die legendäre „Akademie des Plato“, auszugraben. Die Stelle soll in unmittelbarer Nähe des heutigen alten Athen unter der Erde verschüttet liegen, und zwar dort, wo sich heute die Kapelle des heiligen Triphon erhebt. In griechischen Gelehrtenkreisen glaubt man, daß das Werk gelingen und die Auffindung der Akademie des Plato umso leichter sein werde, als die Stelle, wo sie begraben liegt, bereits ganz genau festgelegt sei. Man hofft, daß diesen Ausgrabungen auch auf den berühmten Altar des Prometheus zu stoßen, wo das „Heilige Feuer“ brannte, an dem die Käufer ihre Fadeln entzündeten. Zur Erinnerung daran soll übrigens anlässlich der Olympischen Spiele für die im nächsten Jahre in Athen stattfindende Jahreshundertfeier der Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch anstatt des Marathonlaufes ein Fadelnlaufen veranstaltet werden. Man hofft, daß die Käufer ihre Fadeln nach zweitausend Jahren wieder an dem „Heiligen Feuer“ des bis dahin neuerstandenen Altars des Prometheus entzünden können.

Kinos als Hotels. Infolge des in Kopenhagen in den letzten Wochen herrschenden starken Fremdenverkehrs konnten oft Hunderte von Gästen keine Unterkunft finden. Ein findiger Kopf kam nun auf den Gedanken, die größeren Kinos zu pachten, um sie nach der letzten Vorstellung als Hotells zu benutzen. Bei dem Gedanken, „besser noch in einem bequemen Sessel als bei Mutter Grün“, ließ man sich die Unterkunft für eine Nacht gefallen.

Der rasende Amtsschimmel. Der „Figaro“ erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Im vorigen Jahr trat ein hoher, in Paris sehr bekannter Beamter des französischen Finanzministeriums in den Ruhestand. Um seine etwas angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, gönnte er sich eine schöne, ausgedehnte Erholungsreise, die ihn beinahe ein ganzes Jahr lang von Paris fernhielt. Nach seiner kürzlich erfolgten Rückkehr nun beabsichtigte dieser Herr, seine Pension abzuheben, die er während des Jahres seiner Abwesenheit hatte ansetzen lassen. Also begab er sich zu der für ihn zuständigen Kasse, um sein Geld abzuholen, wohlbehalten mit einer für diesen Zweck durch irgendeine französische Verordnung vorgeschriebenen polizeilichen Bescheinigung, daß er noch lebe und sich guter Gesundheit erfreue. An der Kasse prüfte man das polizeiliche Zeugnis sehr sorgfältig, schüttelte die Köpfe, prüfte noch einmal und erklärte schließlich, das ihm zustehende Ruhegehalt für das letztverlossene Quartal könne man wohl auszahlen, da er dafür eine „Lebensbescheinigung“ beigebracht habe. Die Gelder aber für die vorhergehenden drei Quartale könne man ihm nicht geben, da für diesen Zeitraum die vierteljährlich vorgeschriebenen drei Bescheinigungen fehlten. Unsonst wies der Bestürzte darauf hin, daß er zur Zeit doch noch am Leben sei und daß also doch wohl kaum angenommen werden könne, daß er in den fraglichen drei Quartalen nicht gelebt habe; er besam nur immer wieder zu hören: entweder die Bescheinigungen oder kein Geld. Zur Zeit fahndet der Bedauernswerte, dem man dreiviertel Jahre seines Lebens nicht so recht glauben will, eifrig nach einwandfreien Zeugen dafür, daß er in diesem Zeitraum tatsächlich am Leben gewesen ist, denn auch die Polizei hat sich geweigert, nachträglich die nötigen Papiere anzustellen, da er sich während der dreiviertel Jahre bei ihr nie persönlich vorgezeigt habe.

Schloßkrankheit in Japan. In Westjapan ist eine Schloßkrankheitsepidemie ausgebrochen. Bisher werden 600 Fälle gemeldet, von denen 200 tödlich verliefen.

Entlarfung eines Gattenmörders. Die Berliner Kriminalpolizei hat am Samstag gemeinsam mit den Ortsbehörden die Görlitzer bei Zeltow i. b. Mark ein Verbrechen aufgefährt, dem am 2. Juli die Gattin des 31 Jahre alten Schweizer Friß Finger zum Opfer gefallen war. In den Nachmittagsstunden des 2. Juli meldete Finger dem Landjäger, er habe seine Frau auf der Bodentreppe des Wohnhauses tot aufgefunden. Der Körper, der mit dem Kopfe nach unten lag, war mit einem 125 Pfund schweren Korbsack besetzt, und es hatte den Anschein, als sei die Frau, nachdem sie Getreide vom Boden geholt hatte, gestürzt und von dem schweren Sack erdrückt worden. Bei näherer Untersuchung fielen jedoch dem Landjäger am Hofe der Toten merkwürdige Abdrücke auf, die wie Fingerspuren ausfahen. Bei Nachforschungen auf dem staubigen Dachboden wurde schließlich festgestellt, daß Finger die Leiche seiner Frau selbst auf die Treppe gelegt und dann das Haus über die Böden und Räucherlammern hinweg durch einen andern Ausgang verlassen hatte, um sich ein Alibi zu verschaffen. Nach seinem Geständnis hat Finger seine Frau in einem Wutanfall erwürgt. Finger steht auch im Verdacht, den Tod seiner ersten Frau und eines jungen Mädchens, mit dem er ein Verhältnis gehabt hatte, und das im Mai 1928 unter verdächtigen Umständen gestorben war, verschuldet zu haben.

Ein elektrischer Mensch. In Holsworthy in England beschäftigen sich die Ärzte gegenwärtig mit einem Manne, der bei jeder Berührung eines Telefons oder eines Radioapparates schwere elektrische Schläge empfindet. Am auffallendsten ist die Empfindlichkeit dieses merkwürdigen Menschen für Metalle. Alle Metalle, vor allem aber Gold, vermag der Wundermann bis zu einer Tiefe von drei Metern sofort zu fühlen. Zwei Schürzgeschäften haben ihm bereits das Angebot gemacht, ihn nach Südafrika bzw. Indien als — Goldsucher zu verpflichten.

# Vom Rundfunk.

## Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 10.30—11.1: Schallplattenmusik, 12.00—12.15 (Sendung nach Brüx und Trebunz) Konzert, 12.00—12.05: Schallplattenmusik, 12.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 17.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 18.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 19.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 20.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 21.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 22.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.00: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.05: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.10: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.15: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.20: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.25: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.30: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.35: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.40: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.45: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.50: Die Kunst der Schallplattenmusik, 23.55: Die Kunst der Schallplattenmusik, 24.00: Die Kunst der Schallplattenmusik.

Der größte Diamant der Welt. Die in Südafrika tätige Beryl Mining Company meldet den Fund eines Diamanten von 2200 Karat. Der Stein, der von erstklassiger Qualität sein soll, ist der größte Diamant der Welt.

Ein Pferd von Vienen getötet. In Oesterballe in Jütland wurde ein Pferd von einem Bienenschwarm auf dem Felde überfallen und durch Stiche derartig zugerichtet, daß es bald danach verendete. Zwei Knaben, die dem Pferde zu Hilfe eilen wollten, wurden gleichfalls von den Bienen angefallen und konnten sich nur dadurch retten, daß sie in einen Teich flüchteten. Schon vor zwei Jahren war die Gattin eines Tierarztes auf der Insel Seeland von Bienen überfallen und durch unzählige Stiche so schwer verletzt worden, daß sie an den Folgen starb. Man hat durch eine Untersuchung festgestellt, daß das Gift der Bienen, wenn es dem Körper in gewissen Mengen zugeführt wird, gleich starke Wirkung hat wie Schlangengift.

Die Rache des Armeniers. Vor einigen Tagen war in einem Orte in der Nähe von Bukarest aus dem Garten der Villa des Staatsrats Natristu seine drei Jahre alte Tochter verschwinden. Sofort die Polizei von dem Verschwinden des Kindes in Kenntnis gesetzt wurde, fand man keine Spur von dem Mädchen. Am Montag wurde nun der Gattin des Staatsrats aus Bukarest ein großes Paket durch die Post zugestellt. Als das Paket geöffnet wurde, fand man darin die zusammengeschnürte Leiche des vermißten Kindes. In den verkrampften Händen hielt es einen an die Frau des Staatsrats gerichteten Brief folgenden Inhaltes: „Gnädige Frau! Sie werden sich des Rekontrales, das ich Ihnen wegen mit Ihrem Gatten in Bukarest Anfang Februar dieses Jahres hatte, gewiß erinnern. Rache ist süß! Was mir damals von der Mutter versagt blieb, holte ich mir gewollsam bei Ihrem Kinde. Hiermit ist mein Racheschwur, den ich wegen der mit Ihrem Gatten angetanen Beleidigung geleistet habe, erfüllt. Kamaba. — Die Untersuchung der kleinen Leiche ergab, daß an dem Mädchen ein schreckliches Zittlichkeitsverbrechen verübt worden war. Die Vorgeschichte dieses Verbrechens ist folgende: Im Februar d. J. besand sich der Staatsrat mit seiner wunderschönen Gattin in Bukarest. Bei verschiedenen gesellschaftlichen Vergnügungen trafen sie mit einem Armenier zusammen. Derselbe sagte zu der jungen Frau, ohne daß diese dazu Veranlassung gegeben hätte, eine tiefe Leidenschaft. Obwohl ihn die Frau energisch zurückwies, hatte er die Geduld, sie im Elite-Hotel in Gegenwart ihres Gatten im Vestibül zu küssen. Voller Wut stürzte sich der Staatsrat auf den Armenier und schlug ihm ins Gesicht. Ehe sich der Geschlagene zur Wehr setzen konnte, wurde er gewaltsam aus dem Hotel entfernt. Am anderen Tage war er spurlos verschwunden. Vorher hatte er an den Staatsrat geschrieben, daß er wegen der ihm angetanen Beleidigung sich rächen werde. Der Staatsrat und seine Gattin hatten diesen unangenehmen Vorfall schon vergessen, bis sie auf so schreckliche Weise daran erinnert wurden. Bisher ist es nicht gelungen, des Verbrechens habhaft zu werden; nur soviel konnte ermittelt werden, daß der Armenier am 12. v. M. angeblich aus Sofia kommend, in Bukarest eingetroffen war. Am 13. und 14. war er im Hotel nicht gewesen, am 15. traf er wieder dort ein und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Seine früheren Angaben, daß er aus Skutari stamme, haben sich als falsch erwiesen, auch ist, wie eine Anfrage an die Polizei in Sofia besagt, ein Ramaiba dort unbekannt und hat sich auch nie dort aufgehalten. Ob es unter diesen Umständen jemals gelingen wird, des Armeniers habhaft zu werden, ist mehr als fraglich.

Eine Prager Vasa-Filiale beraubt. Montag wurde wieder ein Einbruch in Prag verübt. Diesmal hatten die Diebe, wahrscheinlich dieselben, die die Panzerkassen der „Cesta Panfa“ ausgeraubt hatten, der Dejwitzer Filiale Vasa einen Besuch abgestattet. Sie bohrten eine kleine Kassa, deren Mechanismus sie nicht kannten, an und entwendeten etwa 15.000 Kronen in kleinen Banknoten.

Millimeter, die Millionen kosten. Die amerikanischen Banknoten sind kürzlich um nicht ganz einen Zentimeter in der Höhe und etwas über einen Zentimeter in der Breite verkleinert worden. Man sollte nicht meinen, wieviel diese wenigen Millimeter in den Herstellungskosten der Banknoten ausmachen. Die amerikanische Schatzkammer spart durch das kleinere Format jährlich rund zwei Millionen Dollar!

Auch in Frankreich große Hitze. Die bereits zehn Tage lang andauernde ungewöhnliche Hitze in Paris beträgt 30 Grad Celsius und darüber. (Bordeaux 36 Grad, Paris 32 Grad Celsius.) Gestern brachen mehrere Brände in der Stadt aus. Ebenso werden einige Waldbrände gemeldet. Der größte Brand war in dem Pariser Arbeiterviertel Belleville zu verzeichnen, wo der angerichtete Sachschaden 5 Millionen Franken beträgt.

Der neue russische Handelsvertreter in Prag. Am 3. September traf in Prag der neuernannte Handelsvertreter der U.S.S.R. für Prag Wladimir Wassiljewitsch Sacharow an Stelle Dr. Lenkows, der sein Amt verläßt, ein.

Rein Leichensund bei Rehberg. Aus Rehberg (Bezirk Schüttenhofen) wird mitgeteilt: Einer

Blättermeldung zufolge fanden Holzschläger in der Nähe von Rehberg im Böhmerwald unter einem Geviert von Bäumen, die der Sturm bei dem verheerenden Unwetter zu Anfang des Monats Juni niedergeworfen hatte, die Reste eines Zeltes und daneben von zwei Männern und zwei Frauen in schon stark verwestem Zustand. Nach den aufgefundenen Kleidungsstücken wurde geschlossen, daß es sich um reichsdeutsche Touristen handelt. Diese Meldung entspricht in ihrem ganzen Umfang nicht der Wahrheit. Der Kommandant der Gendarmeriestation in Rehberg erkundigte sich telefonisch bei der Forstverwaltung in Mader, der aber von dem Falle nichts bekannt ist. Er zog weiter persönlich auch noch Erkundigungen bei dem Forstpersonal in Mader und den umliegenden Orten ein, wo gleichfalls niemand von dem Vorfall etwas weiß. Auch der Gendarmeriestation wurde nichts gemeldet.

Auswüchse der Prohibition. Das Bundesprohibitionsamt gibt bekannt, daß 62 Mitglieder der Polizei von Los Angeles, darunter ein Polizeikapitän, sich zusammengesetzt haben, um von den Alkoholschmugglern einen Tribut zu erpressen. Ein letzte Woche verhafteter Schmuggler gab 24 Polizisten an, die die von ihnen beschlagnahmten alkoholischen Getränke weiterverkauften, statt sie zu vernichten.

Edison geht es besser. Die letzten Meldungen aus East Orange (Staat New Jersey) besagen, daß sich das Befinden Edisons gebessert hat, so daß der Patient bereits außer jeder Gefahr ist. Edison hat die Grippe überstanden.

junge und alte Juden sieht, wie sie den Kopf dicht an den Stein, oft die Nase in Ritzen der Mauer getaucht, beten und klagen und weinen. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß dies nur aus Komödie geschehe und eine Art Betteltrick sei, um von den die Mauer besuchenden Fremden Geld zu erlangen. Ich war viele Wochen lang in Jerusalem und habe gefunden, daß zwar eine Schaar von Bettlern sich auch in der Sadgasse an der Mauer befindet, daß sie aber nicht „das Wesen dieser eigentümlichen Erscheinung“ ausmachen. Im Gegenteil, man kann sehr reiche Juden finden, die sich an die Mauer fahren lassen und auf kleinen Sesseln dann Stunden lang sitzen und weinen. Ja, ich habe dort vornehmen Familien entstammende Frauen getroffen, die ganz verzweifelt geschluchzt haben und denen Tränenströme über die Wangen liefen. Die Klage an der Mauer bricht niemals ab. Bei besonderen Gelegenheiten erweitert sie sich zu einer Agitation, die in Form von Responsorien abgehalten wird. Der Vorbeter beginnt: „Wegen des Palastes, der wüste liegt!“ Worauf die Gemeinde klagend antwortet: „Sitzen wir einsam und weinen.“

Und wieder hebt der Vorbeter an: „Wegen des Palastes, der zerstört ist.“ Und die Gemeinde antwortet: „Sitzen wir einsam und weinen.“

So geht es durch acht Strophen. Und wenn es zu Ende ist, beginnt der Vorbeter von neuem. Es gibt fromme Juden, die jeden Tag mehrere Stunden lang an der Klagemauer weinen.

Da kann man dann auch die andere Vitanei hören, die mit den Worten beginnt: „Tröste, die da trauern über Jerusalem! Erbarme Dich Zion! Sammle die Kinder Jerusalems!“

Am Tage eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste sieht man an der Klagemauer ein ebenso interessantes wie farbenfrohes Bild. Da kommen Hunderte von Sephardim (spanischen Juden, die die Aristokratie des Judentums darstellen), von Boharern, Nemeniten, türkischen Juden, marokkanischen Juden und jenen Chassidim Osteuropas, deren leuchtend blaue und gelbe Samtmäntel unendlich wirksame Sonnenreflexe widerstrahlen. Die Jüdinnen, sofern sie verheiratet sind, kommen mit lahlgelbem Scheitel, den eine meist sehr fuchsiges Perücke nicht immer voll bedeckt. Diese groteske Sitte hängt gewissermaßen auch mit der Klagemauer, zumindestens indirekt, zusammen.

Denn die Juden erachten die Zerstörung ihres Tempels als eine Strafe Jahwes und ebenso die Verunstaltung aller verheirateten Jüdinnen. Die Sitte, den Judenmänteln ihre oft wundervollen Haare bei der Verheiratung abzuschneiden, geht zurück auf eine Weissagung des Jesajas, die wir im dritten Kapitel finden können: „Und der Herr spricht: darum, daß die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Augen, treten trippelnd einher und zieren sich mit ihren Füßen, so wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen und der Herr wird noch machen ihre Blöße.“

Die modernen Zionisten, die eine Rückwanderung der Juden in ihr altes Vaterland organisieren, verachten zumeist diese, alten Traditionen folgenden, meist nicht zionistischen Juden an der Klagemauer. Jedenfalls ist den Zionisten diese Klagemauer eine peinliche Angelegenheit. Sie sind das aktivste Element der palästinaförmigen Judentum und ihr Zurückgreifen auf die jüdische Tradition in Sprache und Gebrauchstum ist nicht religiös, sondern nationalistisch orientiert. Sie wollen nicht klagen, sondern mit dem Geiste der Makkabäer erobern. Ihnen auch gilt in erster Linie der Haß der Araber.



So geht man nicht mehr baden.

Ebenso bequem und natürlich wie der moderne Badeanzug ist auch die heutige Waschmethode, nämlich:

- 1. Über Nacht wie gewöhnlich einweichen. 2. Das RADION kalt auflösen, die Wäsche 20 Minuten auskochen. 3. Zuerst warm, dann kalt mehrmals gut schweifen.

Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen: So einfach, billig und mühelos waschen Sie nur mit



Uns Christen aber, denen die inneren Vorgänge im Judentum ja gleichgültig sein können, packt das Bild an der Klagemauer aus verschiedenen Gründen. Zunächst einmal wie uns alles packt, was aufrichtige tausendjährige Tradition uns vorführt. Eine Idee, die tausend Jahre überlebt, ohne ihren Trägern den geringsten Vorteil zu verschaffen, wirkt durch ihren seelischen Inhalt. Und was ist menschlicher als die Klage um Verlorenes. Jeder von uns hat in der Tiefe seines Herzens eine Klagemauer, an der er in stillen Stunden der Erinnerung steht und weint. Denn jeder von uns hat verloren, sei es den frohen Tempel seiner Jugend, sei es die stolze Mauer seiner Zuversicht, sei es liebe Menschen, die ihm Sonne seines Lebens waren. — Dann aber auch ergreift den Glöbtrötter, der aus den Zentren moderner Zivilisation kommt, dem Flugzeug und Schnellzug, U-Boot und Auto tagtägliche Erscheinungen sind, jene kleine Sadgasse an der Tempelmauer ganz seltsam, jene kleine Sadgasse, in der eine uralte Idee noch kümmerlich, wie ein Pflänzlein in einer Mauerspalte lebt, in der Menschen, denen alles fremd und fern ist, was heute die Welt materiell bewegt, zu einem Göttlichen beten, dessen Anthropomorphismus sie allein erfassen. Leute, zu denen vor 1900 Jahren Jesus vergeblich sagte, daß Gott ein Geist sei! Aber er sagte es auch vielen vergeblich, die nicht an der Klagemauer stehen. — Mir schloß sich einst der Kreis des Jüdischen als ich lange, lange den armen Juden zufah, wie sie beteten und klagten. Die kleine Sadgasse wurde mir zum Symbol menschlichen Tuns. Wir sind alle in der Sadgasse und nur unsere Sehnsucht fliegt hinauf in das Blau anderer Begebenheiten.

## In der Klagemauer.

Von Franz Carl Endres.

Mit Streitigkeiten um die Gebetsruhe in jener kleinen Sadgasse an der hohen Mauer des Tempelplatzes begannen die Auseinandersetzungen zwischen Arabern und Juden in Jerusalem, die heute zu einem blutigen Drama sich entwickelt haben.

Wer den Orient nicht kennt und wer vor allem jene altjüdische Schicht der Bevölkerung Jerusalems nicht kennt, die streng in der Tradition eingeschlossen, so lebt und denkt, als wäre die Welt seit der Erzbäter Zeiten nicht weitergegangen, der kann sich kaum ein richtiges Bild davon machen, was die Klagemauer im Leben und in den Vorstellungen orthodoxer Juden bedeutet und wie psychologisch unrichtig die Behandlung des ganzen Fragenkomplexes durch die englische Verwaltung war.

Im Osten des winzigen und oft enttäuschenden Jerusalems liegt der Platz des einstigen Tempels, heute arabisch Haram esch Scherif genannt. Der Platz ist ein riesiges Viereck von ungleicher Form. Er ist rings von Mauern umgeben und hat acht Eingangstore. Ein paar Eukalypten und Zypressen, ein paar kleine Moscheen umgeben den prachtvollen Felsendom, der in der Mitte des Platzes steht, eines der größten Heiligtümer der muhammedanischen Welt. Dieser Felsendom wird fälschlich sehr häufig die Omar-Moschee genannt. Er hat, vom Kalif Abdel Melik in den Jahren 684 bis 691 als Kubbet-es Sachra (Felsendom) gebaut, mit Omar gar nichts zu tun. Der Name kommt daher, daß im Innern dieser schönsten Moschee Vorderasiens ein Felsen liegt, der als Mittelpunkt der Welt gilt, von dem Muhammed seine Himmelfahrt angetreten hatte. Der Tempelplatz barg einst das höchste Heiligtum der Juden, den salomonischen Tempel. Mit fabelhaftem Glanz von Gold und Silber war dieser Prachttempel Salomonis ausgestattet, bis er unter den

eroberten und zerstörenden Händen Nebuladnezars, des großen babylonischen Königs der Könige, in Schutt und Asche versank.

Die Judentum wanderte in ihr erstes großes Exil nach Babylon. Das war 586 vor Christi Geburt.

Aus dem Exil zurückgekehrt, erbauten sie an der gleichen Stelle einen wesentlich bescheidenen Tempel, den erst Herodes der Prachtige, in glanzvoller Weise Vorbild Salomonis erstrebend, wieder aufbaute. Aber dieser Tempel hatte keinen langen Bestand. Im Jahre 70 nach Christi Geburt zerstörten ihn die Römer von Grund aus. Die Juden wanderten in ihr zweites, bis heute andauerndes Exil. Die Weissagungen ihrer Propheten vom Untergang Zions waren erfüllt und schon in den ersten Jahrhunderten mögen gläubige Juden an der Mauer, die den Trümmerplatz ihres einstigen Heiligtums umschloß, geweint und geklagt haben, wie es die Propheten vorhergesagt hatten. Nachweislich ist die Klage an der Mauer im 12. Jahrhundert in einer Schilderung erwähnt. Sie hat seitdem nicht mehr ausgehört und ihr Alter gibt ihr die Würde eines rührenden Geschehens. Der Tempelplatz selbst, auf dem dann die eroberten Mohammedaner ihren Felsendom errichteten, ist den Juden heute noch so heilig, daß sie ihn nicht betreten. Nach einer alten Legende soll an irgend einer Stelle des Platzes die Bundeslade vergraben sein. Die Klagemauer selbst ist nur ein kleiner Teil der großen, aus mächtigen Quadern zusammengesetzten Mauer, die den Tempelplatz umschließt. Sie befindet sich im südlichen Drittel der Westseite, dicht südlich des sogenannten Gerichtshauses und bildet mit den Häusern gegenüber eine Sadgasse.

Es ist ein durchaus eigentümlicher Einbruch, wenn man an diese Stelle der Mauer kommt und hier nun Mädchen und Frauen,

Mörder könnte nur im Hause zu suchen sein. Als Mörder käme wahrscheinlich jener Bettler in Betracht, der an dem betreffenden Tage auch bei der Frau vorgespochen und im übrigen — wie alle Hausbewohner einmütig bekundeten, eine nurchsterrigende, abstoßende Eindruck gemacht hatte. Konnte er nicht der Frau heimlich gefolgt sein, als sie in den Keller ging, um etwas zu holen? So wurden Vermutungen und Behauptungen aufgestellt und die Nachforschungen der Polizei mit der Schärfe eigener Meinungen, Annahmen, Erfahrungen unter die Lupe genommen und sehr oft ungläubig bemitleidet. Am Schluß der Artikel, die von dem Leichensund und den Nachforschungen der Polizei handelten, stand der Name des Bauarbeiters Katt noch einmal zu lesen, es war nur eine kleine Notiz, aber alle lasen sie, manche neugierig, andere kopfschüttelnd, keiner jedoch mit dem Gefühl des Tragischen, Ungeheuerlichen, das eigentlich in dieser Begebenheit lag: der Bauarbeiter konnte sich nun mit dem Knaben, der die verdächtige Stelle im Kellerfußboden bemerkt hatte, die für das Wiederauffinden der verschwundenen Frau ausgelegte Belohnung von tausend Mark teilen.

Die polizeilichen Ermittlungen wurden flüchtig fortgesetzt, das Interesse der Öffentlichkeit wuchs mit dem Rätsel des Mörders, die Morgen- und Abendzeitungen brachten lange Artikel. Die Nachforschungen der Polizei erstreckten sich natürlich vorwiegend auf die Hausbewohner. Hier wurden Verhältnisse ausgegrast, Einblicke in die Geheimnisse aller Mietparteien genommen, hier wurden Menschen in stundenlange Kreuzverhöre verwickelt und zuletzt noch mit Zweifel entlassen: Vielleicht bist du doch der Mörder! Ueber allen Familien des Hauses lag Gewitterstimmung, das ganze Haus glich einem Gasfessel, der jederzeit explodieren könnte. Es galt als verdächtig, der Freund oder die Freundin der Frau — übrigens einer Witwe — gewesen zu sein. Ein Kaffeebesuch in der allerletzten Zeit konnte Bedeutung haben, ein gemeinsamer Gang in den Keller, den mal irgend ein Mann, der Kohlen oder Kartoffeln für seine Frau holen mußte, zufällig mit der Ermordeten getan und dabei von einer alten Frau gesehen worden war. Diese alte Frau konnte sich daran erinnern und zur Polizei laufen.

Auch der Bauarbeiter Katt wurde unter die Lupe genommen. Man zog ihn gewissermaßen nackt aus und drehte ihn nach allen Seiten, aber Katt konnte sich wieder anziehen: es war nichts an ihm gefunden worden, das verdächtig war. Einerseits waren die Ermittlungen der Polizei soweit gediehen, daß behauptet werden konnte, an welchem Tage, sogar zu welcher Stunde die Frau ermordet und begraben worden sein mußte, andererseits hatte man immer noch nicht die Spur des Mörders gefunden. Hier konnte jeder der Mörder sein und keiner im Hause. Es wurde Jagd auf den rätselhaften Bettler gemacht. Eine Millionenstadt suchte ihn. fand ihn. Verhaftet ihn, preßte aus ihm heraus, was herauszupressen war: einen Diebstahl irgendwo, aber keinen Mord!

Die Polizei setzte ihre Nachforschungen mit erhöhtem Eifer, aber stiller fort, die Zeitungen begannen darüber weniger zu schreiben, die Millionenstadt begann sich für andere Rätsel und Sensationen zu interessieren. Nur im Hause der ermordeten Frau wirkten die Schatten des furchtbaren Ereignisses weiter fort. Sie schauderten durch die Gespräche der Mieter, sie wandelten nachts über die Treppen, sie waren nicht aus dem Keller zu bannen, in dem die Todeschreie der niedergeschlagenen Frau damals ertönt wurden.

## 500 Mark Belohnung.

SPD. Der Name des Bauarbeiters Katt war eines Tages in allen Zeitungen der Hauptstadt zu lesen. In großer Aufmachung berichteten sämtliche Blätter von einer entsetzlichen Wendung in einer Verminthaffäre, die gerade überall lebhaft debattiert und mit Schrecken verfolgt wurde. Es handelte sich um eine seit fünf Tagen spurlos verschwundene Frau, die jetzt im Keller ihres Hauses vergorben aufgefunden wurde. Die Auffindung der Leiche wurde in allen grauischen Einzelheiten besprochen: der ältere Sohn eines Handwerkers, der im selben Hause wohnte, hatte im Kellerfußboden eine verdächtige Stelle bemerkt, sie dann völlig von den, wie es schien, in aller Eile wiederzugesammelte, Steinen befreit und plötzlich Angst bekommen, hier weiterzugraben. Er wollte zum Hauswirt laufen, traf im Fluß aber den Bauarbeiter Katt, mit dem er in den Keller zurückging. Bald tauchten auch andere Mieter im Keller auf, Menschen, die die verschwundene Frau kannten, die mit ihr auf einem Fluß wohnten und über ihr spurloses Verschwinden bereits die schlimmsten Vermutungen hegten. In dieser furchtsamen, langsam erstarrten Gesellschaft grübelte der Bauarbeiter Katt mit zunehmendem Interesse Nähen weiter. Zuerst kam ein Schuh zum Vorschein, dann wurde immer mehr die in unheimlicher Stellung ruhende, mit zerfetzter Unterwäsche bedeckte Leiche der Frau aufgedeckt.

Die Frau war einem Lustmord zum Opfer gefallen, das stand nun fest. Wer aber war der Mörder? Darüber zerbrachen sich die Kriminalbeamten, die Redakteure und die Zeitungsliefer den Kopf. In den Abendausgaben waren alle möglichen Hypothesen aufgestellt: der

der Belohnung nämlich. Er hätte das Geld, da es nun schon auf diese Weise verdient war, besser verwenden können, als es Nacht für Nacht beim Budiker zu verfrachten. Dem Bauarbeiter Katt sind die fünfhundert Mark zu Kopf gestiegen, sagten die Leute im Hause. Man konnte ihn gegen früher kaum wiedererkennen, so sah Katt jetzt aus: verwüstet, zerfahren, mit schlackernden Augen. Die fünfhundert Mark sind schuld, dachte jeder, der Katt spät abends die Treppen hochschwanken sah. Man sah ihm böß nach: wie hätte man selbst die fünfhundert Mark arbeiten lassen.

Nach einigen Wochen gab es eine neue große Wendung in der Mordaffäre. Der Name des Bauarbeiters Katt kam zum zweiten Mal in sämtlichen Blättern der Hauptstadt. Der Bauarbeiter Katt war nämlich im Keller des Hauses erhängt aufgefunden worden. In seiner Rocktasche fand man fünfhundert Mark, den Rest der Belohnung, wie auf dem Couvert stand. Außerdem noch einen Zettel: „An die Polizei! Ich bin der Mörder. Ihr hättet es nie erfahren. Kein Mensch konnte mir was nachweisen. Ich bin der Mörder, aber ich wollte nicht morden. Darum konnte ich schweigen. Als es dann geschah war, was nicht geändert werden konnte, unten im Keller, neben der Frau, die ich nicht hab ermorden wollen, sind mir die Gedanken gekommen, wie ich es anstellen müßte, daß mir niemand was nachweisen konnte. Aber ich hab nicht an die Belohnung gedacht. Die Belohnung ist schuld, daß ich irre geworden bin. Schwach. Ich bin der Mörder und bekomme fünfhundert Mark Belohnung. Haha. Ich bin irre geworden. Die Belohnung war eine furchtbare Strafe. Ja, eine furchtbare Strafe. Es sind noch fünfhundert Mark davon da und ich hänge mich jetzt auf. Friß Katt, Bauarbeiter.“

Kurt Rudolf Neubert.

# Kunst und Wissen.

**Eröffnung in den Prager Konzertsälen.** Die Mode der uns so ganz ungewöhnlich früher Zeit in den Konzertsälen gerufen. Der Donkosalen-Chor „Platoff“ gab Montag im Smetanasaale des Gemeindeparkes vor seiner großen Konzerttournee nach Indien noch rasch ein europäisches Abschiedskonzert, das nebenbei das 1000. Konzert der russischen Sänger seit ihrer öffentlichen Tätigkeit war. Der Kosalen-Chor „Platoff“ besitzt ähnliche künstlerische Fähigkeiten und Eigenschaften wie sein namenloser, unter dem bloßen Titel „Donkosalen“ konzertierender Bruderverein; der Effekt und die Wirkung ist ihm beim Chorvortrag die Hauptsache, ihnen muß sich die virtuose, im rhythmischen und dynamischen Sinne verblüffende Chorgesangstechnik restlos unterordnen. Auch der Kosalenchor „Platoff“, der in J. Kostjukoff einen ebenso temperamentvollen wie tüchtigen Chorleiter besitzt, begnügt sich leider nur mit russischen Volks- und auf den Effekt berechneten Spezialchören milderer künstlerischer Wertes, wo man die Kunst eines derartigen Virtuosen-Chores doch gerade an schwierigen internationalen Kunststücken kennen lernen möchte. Allerdings offenbart sich die virtuose Chorgesangstechnik der Kosalen-Sänger in diesen ureigenen Spezialchören mit hinreichender, an Varietémäßigkeit erinnernder Vollkommenheit.

**„Tosca“**, erste Opernvorstellung in der neuen Spielzeit, gestattet uns noch keine Prognosen. Wollen wir also hoffen, daß, so wie gestern, tragischer Längeweile im ersten Akt, späterhin ein Admetos folgte, auch diese sehr durchschnittliche Aufführung Einleitung zu Besseren war. Herr Kapellmeister Rudolf, der diesmal kein idealer Führer war, gelang es nur allmählich, die leeren Säle in die natürlichen, lebhaften und grellen Farben Puccinis zu verwandeln. Die neue Diva, Diane Martiny, eine blendend schöne Erscheinung, wurde nach dieser und nach der starken schauspielerischen Seite schon feinerer gerühmt, im Urteil über das Gesangs-künstlerische erscheint und vorläufig noch Zurückhaltung geboten, wiewohl über gewisse auffallende technische Mängel, beispielsweise über die Unzulänglichkeit in der Höhe und auch über den nicht ausreichenden sinnlichen Reiz dieser Stimme, schon jetzt nicht hinweggehört werden kann. — Die übrige Besetzung, mit den Herren Dreschner, Sagen, Fuchs und Roller, ist bekannt.

**Die Ausgabe des neuen Theaterabonnements** für die Spielzeit 1929/30 erfolgt von morgen, Donnerstag, ab an den Tageskassen des Neuen Deutschen Theaters, und zwar bis einschließlich Samstag, den 14. September, nur für die bisherigen Abonnenten, denen ihre Sitze bis zu diesem Tage reserviert bleiben. Neuzutretende Abonnenten können jedoch schon jetzt ihre Anmeldungen vornehmen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch (235-3), 7 1/2 Uhr: „Der arme Jonathan“. Donnerstag (234-2), 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Freitag (236-4), 7 1/2 Uhr: „Profit Gipsy“. Samstag (237-1), 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Kinokönigin“. Montag (238-2), 7 1/2 Uhr: „Martha“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die Perle von Chicago“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Profit Gipsy“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“.

## Verbreitet die Arbeiterpresse.

## Rund um die Spielbank.

Was ist das Faszinierende an dieser Welt? Um kleine Tische sitzen Damen im großen Abendkleid, Herren im Frack oder mindestens Smoking. Jettens springen über die grünen Spieltische. Hier häuft sich Geld, dort schiebt es weg. Zwischen dem Surren des Roulettes die monotone Aufforderung der Croupiers, die Einsätze zu tätigen. Gesichter sind in Spannung, Hände krampfen sich. Da werden Spielmarken, deren jede einen ganz netten Betrag Geld repräsentiert, zusammengerafft, dort werden letzte Spielmarken aus verborgenen Westentaschen gezogen. Ein Fieber liegt über der Gesellschaft. Niemand kann sich ihm entziehen, und wenn draußen schon der Morgen dämmert, fladert hier noch die Erregung der Nacht. Das Glück rollt, macht Arme reich, macht Reiche arm. Schicksal. — Schicksal? Glück?

Am nächstem Tage sieht alles anders aus. Der Croupier, der in der Nacht die Gewinn- und Verlust bringende Kugel in die Roulette wirft, der hat auch am Tage zu tun. Was? Auch am Tage muß er einige Stunden diese Kugel werfen. Trainingstunden. Und er wirft so, daß er vorher weiß, wo die Kugel stehen bleibt. Der geschickte Croupier hat das Glück im Gefühl. Er weiß genau, wie stark er den Rouletteteller dreht, wie fest er die Kugel wirft. Darum weiß er, wo der Teller, und wo, auf welcher Zahl die Kugel stehen bleiben wird. Nicht immer auf die Nummer genau. Meist aber annähernd. Auch zum Glück gehört Training.

Keine Spielbank, an der man nicht reizvolle Frauen findet. Schöne und elegante Frauen, so daß man sich eigentlich wundern müsse, daß sie alle so allein auf der Welt sind. Sie haben einen, wenn auch meist bescheidenen Haufen, Geld vor sich liegen und spielen. Nicht hoch, aber leidenschaftlich. Bald findet sich ein Herr, der

# Gerichtssaal.

## Abgebligte hakenkreuzlerische Sekretäre.

Der im Jahre 1925 durchgeführte große Streit in der Metallindustrie und die Streikbrecherrolle, die die im sogenannten Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter, Sig. Währ. Schönberg, bzw. im deutschen Metallarbeiterverband, einer Unterabteilung dieses erstgenannten gewerkschaftlichen Sammelbundes organisierten Metallarbeiter über Weisung der beiden Sekretäre Fischer und Augsten gespielt haben, hatte nach Abschluß des Kampfes eine Erklärung des damaligen Obmannes der Ortsgruppe Rixdorf des hakenkreuzlerischen deutschen Metallarbeiterverbandes, Joh. Em. Hode im Gefolge, welche derselbe im Fachblatt des Internationalen Metallarbeiterverbandes unter „Eingefendet“ publiziert und in der die Fischer und Augsten als das gekennzeichnet wurden, was sie sind.

Diese Erklärung übernahm das Bezirkskartell der freien Gewerkschaften in Braunau, bzw. dessen Sekretär Genosse Rambauke, und druckte sie wortwörtlich unter der Überschrift „An den Pranger“ in Plakatform ab. Diese Plakate wurden hierauf im ganzen Bezirke angeschlagen und riefen kein geringes Aufsehen hervor. Kurze Zeit vorher war der im Eisenwerk als Former beschäftigt gewesene und nach dem Streit zum hakenkreuzlerischen Sekretär avancierte Rudolf Fischer nach Braunau gekommen, weil ihm der Vobeh in Sandau wahrscheinlich zu heiß geworden war, um hier seine „Tätigkeit“ aufzunehmen. Das Plakat, obzwar sein Inhalt von einem Funktionär desselben Verbandes stammte, dessen Angestellter Fischer heute noch ist, wurde sowohl von Fischer als auch von Augsten seinem ganzen Inhalt nach eingeklagt. Bezeichnenweise war die im „Internationalen Metallarbeiter“ erschienene wortwörtlich übereinstimmende Erklärung von den beiden Helden nicht eingeklagt worden. Sie rechneten damit, daß sich die Ereignisse in Nordböhmen abgespielt und der Beweis beim Kreisgericht Königgrätz für die Richtigkeit nicht so leicht zu führen sein wird, weil dieses weit ab vom Schauplatz liegende Schöffengericht die Begebenheiten nicht aus eigener Anschauung kennen konnte.

Aber sie haben sich verrechnet. Der Prozeß begann im Herbst 1925 und wurde vor kurzem beendet, da die gegen das zweite freisprechende Urteil des Schöffengerichtes Königgrätz seitens Fischer und Augsten angemeldete neuerliche Rechtsbeschwerden entweder abgelehnt oder unter Aufschublassung der vom Gericht festgesetzten Frist nicht ausgeführt wurde, so daß das Kreisgericht mit der Abweisung vorgehen konnte.

Bemerkenswert an der Sache ist, daß nach fünf Verhandlungen vor dem Schöffengericht ein freisprechendes Urteil gefällt wurde, in welchem gefügt wird, daß es dem Genossen Rambauke gelungen sei, solche Umstände und Tatsachen nachzuweisen, daß er den Inhalt des Plakates, bzw. der Hode'schen Erklärung für wahr halten mußte. Gegen diesen Freispruch meldeten Fischer und Augsten die Richtigkeitsbeschwerden beim Obersten Gericht an, welches derselben aus formalen Gründen stattgab und eine neuerliche Verhandlung beim Schöffengericht anordnete. Der Gellagie, Genosse Rambauke, ließ durch seinen Rechtsanwalt, den Genossen Dr. Hugo Kraft in Königgrätz, die fehlenden Beweisanträge stellen und auch Fischer und Augsten ließen Zugen einvernehmen. So z. B. den Bürgermeister von Braunau Hugo Kometh und den bekannten Hakenkreuzler Max Klmit, die auszusagen sollten, daß damals kein Streit in Braunau im Gange war. Als ob so etwas je fraglich gewesen wäre! Es kam zur neuerlichen Verhandlung. Rudolf Fischer sowie Ernst Augsten waren persönlich bei dieser letzten Verhandlung

immer gleiche Zahlen setzt. Bald spielt man zusammen; ein Wort gibt das andere. Und länger, als man eigentlich wollte, sitzt man einer schönen Frau zuliebe am Spieltisch, und die Einsätze sind manchmal, sind zu meist höher, als man verantworten kann.

Wenn man diese Dame dann zu einem Abendessen einlädt, dann nimmt sie meist an, entschuldigt sich aber vorher für ein paar Minuten. Wohin geht sie?

Wer ihr folgen kann, der sieht, wie sie bei der Direktion des Spielsaales verschwindet und mit den Leuten „abrechnet“. Auch das ist eine Art Singspiel. Die Spielbankleitung stellt diese Damen an, gibt ihnen einen bescheidenen Betrag, mit dem sie so lange spielen, bis ein Mann sich ihrer annimmt und die Einsätze zu seinen Lasten gehen. Am Abend, der hier der Morgen ist, muß die Dame abrechnen. Verlust oder Gewinn gehen zu Lasten der Direktion, die ihr das Geld gab. So verlieren beide Teile nichts. Und die Frau, die so vom Spieltisch befreit schien, ist in Wirklichkeit ganz unbeteiligt. Es ist ihr gleichgültig, ob sie gewinnt oder verliert, denn von beiden hat sie nichts. Ihr einziges Ziel ist, einen Herrn zum Spiel zu veranlassen. Von seinem Einsatz erhält sie Prozente. Auch am Tempel des Glücks stehen Anmiedererinnen. Nur daß hier die Verträge, die hinter dem Rücken der Gäste laufen, geheimer gehalten werden als sonst.

Komisch und tragisch zugleich ist die Zahl derer, die an Systeme des Glücks glauben. Sie beobachten und berechnen, buchen Zahlen, addieren und subtrahieren, erfinden ein System und verlieren dabei all ihr Geld.

Aber auch aus dieser Dummheit schlagen andere Kapital. Das meiste Geld verdient man auf Erden ja immer noch, wenn man mit der Dummheit der anderen spekuliert. Da sind Systemverkäufer und Sy-

stemverkäufer. Aber auch das half nichts! Das Schöffengericht kam neuerlich zu einem Freispruch. Gegen denselben meldeten die Kläger Fischer und Augsten neuerlich die Richtigkeitsbeschwerden an, führten dieselbe aber, wie oben bereits erwähnt, aus irgend einem Grunde nicht

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

## Moskauer Wählerarbeit im österreichischen Arbeiterfußballsport.

### Die Russen wollen Bruch und Spaltung.

Die Landesgruppen Niederösterreich und Wien des österreichischen Arbeiterfußballverbandes haben festgestellt, — wie wir schon berichtet haben — daß Beauftragte des Hohen Rates für physische Kultur in Moskau tätig sind, durch großartige Versprechungen Vereine und Spieler zu einer wilden Reise nach Rußland zu gewinnen. Beide Landesgruppen warnen ihre Mitglieder vor einer Beteiligung, welche die scharfsten Maßnahmen zur Folge haben müßten. Die Landesgruppe Niederösterreich weist besonders darauf hin, daß sie bisher für Spiele mit den Russen war, sofern sie ordnungsgemäß zustandekamen, daß aber die Ministerarbeit der russischen Beauftragten den völligen Abbruch der Beziehungen mit den Russen herbeiführen muß.

Was schert sich der Hohe Rat für physische Kultur in Moskau und die Rote Sportinternationale darum, die österreichischen Landesgruppen mit der Russen von Landesverband zu Landesverband vereinbarte Spiele austragen wollen, wenn es dabei um die Bildung einer kommunistischen Sportbewegung in Oesterreich nicht vorwärts geht. Die den österreichischen Arbeiterfußballspielern bei ihren Rußlandspielen eingepfundenen kommunistischen Sympathiebazillen haben nichts gefruchtet, darum nun die Beauftragten, die die Spaltungskerne in Oesterreich direkt zu legen haben. Es ist den Russen nicht unbekannt, daß der österreichische Arbeiterfußballverband auf Einhaltung der Disziplin in seinen Reihen steht, und daß sich die außerhalb des Verbandes stellen, die die Disziplin brechen. Gerade deshalb richten sich die Moskauer Bestrebungen auf die Gewinnung von Spielern und Vereinen für eine wilde Reise nach Rußland. Wenn dann die Betörten aus ihrem Verbanne ausscheiden müssen, dann wird alles, was kommunistisch ist, ihnen die Sympathien bekunden, sie als „Revolutionäre“ feiern und sie sind der Anfang einer österreichischen kommunistischen Sportfeste. Der österreichische Arbeiterfußballverband aber wird in den kommunistischen Presseergebnissen in diesen Leitern als „Spalter“ der österreichischen Arbeiter Sportbewegung hingestellt werden. Dieser Dreck ist allbekannt.

Was in Oesterreich vor sich geht, kommt nicht überraschend, es liegt ganz klar auf der gegenwärtigen Linie der Komintern, der Roten Gewerkschaftsinternationale und der Roten Sportinternationale. Aus der Sadgasse, in die sich die Kommunisten hineinmanövriert haben, hilft eben nach dem Ausspruch des Führers der Roten Gewerkschaftsinternationale Losowski (Moskau) weiter nichts als die Spaltung. Sie ist von den Kommunisten aus betrachtet, im österreichischen Arbeiterfußballsport um so notwendiger, um den kommunistischen Fußballspielern in Deutschland und der Tschechoslowakei neue Bundesgenossen zu schaffen. Die lokale Einstellung des österreichischen Arbeiterfußballverbandes gegenüber den Russen hindert sie an dem Vorhaben gar nicht. Der österreichische Arbeiterfußballverband erlebt nun in den eigenen Reihen praktischen Anschauungsunterricht, wie es mit der Aufrichtigkeit der Russen und ihrem Gefolge bestellt ist.

**Deutscher Arbeiterfußball.** Dresden: Sachsen gegen Württemberg 5:2 (2:1), Samstag. —

aus, so daß der letzte Freispruch rechtskräftig geworden und der vier Jahre hindurch in Schwere gewesene Prozeß nunmehr beendet ist. Die Kosten, welche annähernd 10.000 K betragen dürften, haben die beiden Hakenkreuzler Fischer und Augsten zu tragen.

Leipzig: Sachsen geg. Württemberg 2:1 (0:0). — Magdeburg: Dresden gegen Magdeburg 6:4 (3:3), Samstag. — Renhaldeleben: Dresden gegen Magdeburg 3:1.

**Internationaler Arbeiterfußball.** Groningen (Holland): Freie Sportvereinigung Embden a. Groningen 4:1 (1:0). — Dessau: Sportfreunde gegen Avenir Brüssel 5:1. — Coswig (Anhalt): Aler gegen Avenir Brüssel 2:3 (0:2). — Köln: Chemigraphen-Elf geg. Chemigraphen Brüssel 0:1.

**Die Fußballmannschaft der Industrieangestellten Graz** spielte mit wechselndem Glück in Sachsen. Resultate: Gegen Stadtmannschaft Grimmitzschau 4:1, gegen Reichenbach-Zwickau 0:0, gegen die Bezirksmannschaft Zwickau 2:4. Weiter spielte der steiermärkische Meister in Gornsdorf und in Aue gegen eine Auswahlmannschaft des Bezirkes Erzgebirge. In Gornsdorf wurde mit 5:4 gewonnen, während es in Aue nur zu einem 3:3 langte.

## Bürgerlicher Sport.

**Amerikas neuester Sport.** Der neueste Wettbewerb in Amerika ist augenblicklich das in Schaumpaign (Illinois) veranstaltete Wettkaufeln in Schaufelstühlen. An der Spitze der Bewerber steht eine Frau Althea Schmidt, die bereits 16 Tage ihren Schaufelstuhl in Bewegung hält und nach dem Urteile der Ärzte bisher nur leichte Nervositätserscheinungen zeigt. Die Bestimmungen für das Wettkaufeln sind sehr streng. Jeden Morgen zwischen 3 und 4 Uhr darf das Schaufeln unterbrochen werden, und viermal am Tage sind 15minütige Erholungspausen eingelegt. Synker wundern sich nur, daß die Schaufelstühle diese Ueberlastung aushalten.

**Reford, Reford . . .** Im bewußtlosen Zustande wurde die 18jährige Corinne Ruffberg aus einem städtischen Schwimmbassin von New York herausgeholt, nachdem sie den von einer Frau Huddleston aufgestellten vorjährigen Schwimmreford von 60 Stunden um eine Stunde und 15 Minuten geschlagen hatte. Die Schwimmerin war derart erschöpft, daß ihr sofort Mittel zur Behebung der Herzaktivität gegeben werden mußten, da ihr Puls kaum vernehmbar war.

**Unentbehrlich**  
Mr Vertrauensleute und Helfer der  
**Arbeiterfürsorge**  
sind die „Merkblätter für Fürsorgefunktionäre“.  
Bisher erschienen:  
Nr. 1. Richtlinien für Fürsorgefunktionäre. II. Teil.  
Nr. 2. Fürsorge und Gesellschaft. Von Heinrich Mergel.  
Nr. 3. Arbeiter-Fürsorge und Fürsorge-Einrichtungen. Von Theodor Schuster.  
Nr. 4. Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge. Von Josef Holbamer.  
Nr. 5. Aufgaben der Arbeiterfürsorge. (Kampf gegen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus.) Von Dr. Arnold Hollischer.  
In Vorbereitung:  
Nr. 6. Sozialhygiene und Arbeiterfürsorge. Von Dr. Theodor Grieschke.  
Nr. 7. Gewerkschaft und Arbeiterfürsorge. Von Anton Schäfer.  
Die Merkblätter sind zu beziehen durch den Verband „Arbeiterfürsorge“ Geschäftsstelle  
**Brünn, Französische Straße 24.**  
**Holt Euch Rat bei uns!**  
Die Arbeiterfürsorge ist die organisierte Selbsthilfe des Proletariats!  
Dem Klassengenossen soll durch den Klassengenossen geholfen werden!  
**Gründet Bezirksvereine! Werbet Mitglieder! Helft der Arbeiterfürsorge!**

**Herausgeber:** Dr. Ludwig Gsch. **Chefredakteur:** Wilhelm Riecher.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: Rosa A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Dostik, Prag.  
Die Zeitungsmarktenstranzuz wurde von der Gest.-u. Zeitungsdruckerei in Prag Nr. 127.451/VII/27 am 14. Nov. 1929 bewilligt.

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**



**Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt**  
**Gärtner & Co., Bodenbach a. E.**  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderlei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Lithographiemaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 371. Postsparkasse Nr. 127.563.